

Hierbleiben & Anpacken

Inhaltsverzeichnis

Anpacken: 8 Thesen zur Zukunft Sachsens.	3
1. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung Sachsens.	5
Demografischer Schock nach 1989.	5
Die Bevölkerungsveränderung in den Kreisen.	9
2. Die Abwanderung: Starker Anstieg seit 1997.	14
Drei Phasen der Abwanderung nach 1989.	14
Die räumliche Struktur der Abwanderung: Zentrum, Peripherie und dazwischen.	17
Die Bildungsstruktur: Die Ideen laufen weg.	21
Zur Altersstruktur: Abwanderung ist jung.	22
Die Abwanderung der 18-25jährigen: Go West and Go City.	24
Frauen und Männer: Abwanderung ist weiblich.	26
Berufspendler: Erster Schritt in die Ferne.	28
Die Sachsen sind mobiler: Steigende Mobilität seit 1989.	29
3. Bevölkerung geht zurück: Das Land verändert sich.	30
4. Warum? Ursachen und Gründe für Abwanderung und Bevölkerungsrückgang.	35
5. Anpacken! Wie mit schrumpfender Bevölkerung umgehen?	38
Unternehmen zum Wachsen bringen.	39
Bildung & Kultur machen Sachsen einmalig.	42
Familien unterstützen.	43
Infrastruktur verbessern. Kooperationen ermöglichen.	44
Großstädte und Peripherie einander näher bringen.	47
Bündnis gegen Abwanderung.	49
6. Zusammenfassung.	50
Anmerkungen.	53



Bevölkerungsentwicklung ist die Herausforderung der nächsten Jahre!

Die Abwanderung gerade der Jugendlichen aus Sachsen bewegt viele Menschen im Land. Jeder kennt jemanden, der „von zu Hause“ weggegangen ist – seien es Freunde, Kinder oder Enkel. Gleichzeitig werden in Sachsen immer weniger Kinder geboren. Unsere Gesellschaft wird älter.

Diese Prozesse werden große Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir in Sachsen leben und wirtschaften, haben. Brisant ist vor allem die Überlagerung von Abwanderung und Alterung unserer Gesellschaft.

Für die künftige wirtschaftliche Entwicklung ist vor allem von Bedeutung, dass 57% der „Abwanderer“ im Alter von 15-35 Jahren sind und sich der Prozess der Abwanderung zuletzt stark beschleunigt hat. Daneben hat in den letzten Jahren der Fortzug der Menschen mit hohem Schul- und Berufsabschluss stark zugenommen. Die sächsischen Ballungszentren sind hiervon noch am wenigsten betroffen. Vor dem Hintergrund der sich ab 2005 halbierten Bewerberzahlen für Ausbildungsplätze müssen Wege gesucht werden, wie die Zukunftsfähigkeit der sächsischen Unternehmen erhalten bleibt.

Die vorliegende Untersuchung soll einen ersten Überblick über Struktur und Folgen der Bevölkerungsentwicklung und erste Lösungsansätze geben. Teile der hier vorgestellten Analyse, die besonders für die wirtschaftliche Entwicklung in Sachsen bedeutsam sind, wurden bereits im Juni 02 vom Dresdner ifo-Institut für Wirtschaftsforschung mit Heft 3/2002 der Öffentlichkeit vorgestellt und finden wegen ihrer Brisanz starke Beachtung. Kapitel 1 analysiert die natürliche Bevölkerungsentwicklung, Kapitel 2 die räumliche. Die vorliegende Studie ist insofern ein Novum, da sie die unterschiedlichsten Aspekte der Bevölkerungsentwicklung erstmalig zusammenführt. In den Abschnitten 3 und 4 wird auf Auswirkungen und Gründe der zurückgehenden Bevölkerungszahl eingegangen. Im Kapitel 5 sind erste Ideen zusammengetragen, wie der momentanen Bevölkerungsentwicklung und Abwanderung entgegen gewirkt werden kann. Dabei ist klar: dies ist ein erster Arbeitsstand, der am Anfang und nicht am Ende einer Diskussion stehen soll.

Wir wollen in den nächsten Monaten mit den Bürgerinnen und Bürgern des Freistaates, in Zusammenarbeit mit Wissenschaft, Vereinen, Verbänden und Kommunen Ideen und Lösungsansätze diskutieren, wie wir Sachsen für die Zukunft fit machen können. Dazu müssen wir alle mit Fantasie ans Werk gehen. Denn Politik soll agieren und nicht nur auf Entwicklungen reagieren.

Unser Motto: Nicht abwandern, sondern anpacken!
Machen Sie mit.



Karl Nolle MdL, wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion



Karl Nolle ist ein Wanderer zwischen den Welten. 1945 in Niedersachsen geboren, gründete er 1969 in Hannover eine Druckerei und einen Verlag. Bereits in dieser Zeit engagierte er sich in der SPD und setzte sich für Oppositionsgruppen im damaligen Ostblock ein.

Durch Zufall erlebte er den Fall der Mauer am 9. November 1989 auf der Landstraße auf dem Weg nach Dresden. Dort blieb er und beriet die Dresdner Offset Druck, die er später von der Treuhand übernahm. Kurz darauf gab Karl Nolle sein Unternehmen in Hannover auf. Seitdem leitet er zusammen mit seiner Frau Christl das Druckhaus Dresden mit 60 Mitarbeitern, davon 9 Lehrlinge.

Als Unternehmer ist Nolle seit 1998 Vorsitzender des Verbandes der Druckindustrie in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Doch auch der Politik ist er treu geblieben: 1999 wurde er für die SPD in den Sächsischen Landtag gewählt und ist dort wirtschaftspolitischer Sprecher seiner Fraktion. In dieser Funktion setzt er sich vor allem für die Interessen der kleinen und mittelständischen Unternehmen in den neuen Ländern ein.

Anpacken! 8 Thesen zur Zukunft Sachsens.

1. In den Jahren nach 1989 erlebte Sachsen einen einmaligen **Einbruch seiner Geburtenzahlen**. Dies führt zu einer veränderten Altersstruktur, die noch **viele Jahrzehnte nachwirken** wird. Wir müssen heute beginnen, uns auf die neue Bevölkerungsstruktur einzustellen.
2. Die Abwanderung in Sachsen hat in den letzten Jahren rapide zugenommen. Einzig den **sächsischen Großstädten** ist es gelungen, die Abwanderung abzubremsen. Sie sind **Wachstumskerne** geworden.
3. Hingegen hat die **Abwanderung aus den peripheren Regionen** Sachsens, wie der Lausitz, dem Erzgebirge und Mittelsachsen stark zugenommen, vor allem bei den jungen Menschen. Allein in den Jahren 2000 und 2001 verließen jeweils mehr als 5% der 18-25jährigen diese Regionen.
4. Besorgnis erregend ist die **veränderte Bildungsstruktur der Abwanderer**. So hat sich der Anteil der Abiturienten unter den Abwanderern in den letzten Jahren verdoppelt. Der Anteil der Ost-West-Wanderer mit hohem Berufsabschluss beträgt jetzt 25%. Damit gehen Sachsen vor allem **die innovativen jungen Leistungsträger verloren**.
5. Ab 2005 treffen zwei Entwicklungen aufeinander: die Zahl der 60jährigen – und damit in Rente gehenden – Menschen steigt stark an, während die Zahl der 15-20jährigen sich halbiert. Durch **die starke Abwanderung der jungen Menschen** in den Jahren zuvor, werden die Unternehmen große **Schwierigkeiten** haben, ihre **Arbeitsplätze wieder zu besetzen**.
6. **Natürliche und räumliche Bevölkerungsentwicklung überlappen sich** auf vielfältige Weise. Die Bevölkerungsentwicklung Sachsens wird alle Bereiche von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik verändern. Dazu brauchen wir neue, **übergreifende Denkansätze** und Lösungsmuster.
7. Wir wollen den jungen **Menschen in Sachsen eine Zukunft** bieten. Mit einem **Bündnis gegen Abwanderung** wollen wir in den nächsten Jahren die Abwanderung junger Menschen eindämmen. Dazu brauchen wir viele gesellschaftliche Partner: **Politik, Unternehmer, Gewerkschaften, Kommunen**.
8. **Anpacken!** Um im Wettbewerb interessante und lohnenswerte Lebensumstände zu gewinnen, muss Sachsen schneller und flexibler sein als bisher, **attraktiv für Menschen und Investitionen** werden. Wir brauchen neue Modelle und **neues Denken**. Unser Ziel ist es, aus dem Abwanderungsland Sachsen ein Land zu machen, von dem die Menschen sagen: **Hier leben, lernen, lieben und arbeiten** wir gerne.

1. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung Sachsens.

Demografischer Schock nach 1989.

Die Zahl der Menschen in den neuen Ländern sinkt bereits seit den 1950er Jahren. Von 1950 bis 1961 ging die Bevölkerung in der DDR um 1,26 Mio Menschen bzw. 6,9% zurück, zu einem großen Teil durch Wanderung in den Westen.¹ Nach dem Mauerbau sank zwar die Abwanderung aus der DDR nachhaltig, zum Erliegen kam sie jedoch nicht. Welche Sprengkraft in der zurückgehenden Bevölkerung unter der Prämisse dringender benötigter Fachkräfte lag, erkannte die DDR-Führung in den 1970er und 1980er Jahren. Die damals beschlossenen sozialpolitischen Maßnahmen führten zwar zu höheren Geburtenraten, aber auch die Anwerbung vietnamesischer Arbeiter konnte den Bedarf an Arbeitskräften in der DDR nicht befriedigen. So ging die Bevölkerungszahl Sachsens von 1961 bis 1989 um weitere 590.000 Menschen (-10,7%) zurück.

Die Bevölkerungsentwicklung Sachsens ist auch in den 1990er Jahren von einem beständigen rückläufigen Trend geprägt. Die Bevölkerung verringerte sich von 1989 bis 2001 von 4,95 Mio auf 4,38 Mio. Das sind

570.000 Menschen oder 11,5% weniger. Der größte Teil (52%) dieses kumulierten Bevölkerungsverlustes geht auf die natürliche Bevölkerungsbewegung (d. h. der Differenz zwischen der Zahl der Geborenen und Gestorbenen) zurück. Die verbleibenden 48% gehen auf Wanderungsverluste zurück. In den letzten Jahren hat der Anteil des Bevölkerungsrückgangs, der auf Wanderungsverluste zurückzuführen ist, deutlich zugenommen (1998: 34%, 2000: 49%). Im Jahr 2001 ist das Wanderungsdefizit mit 58% erstmals seit 1991 größer als das Geburtendefizit.

Halbierung der Geburtenzahlen bis 1994

Der Hauptgrund für den „natürlichen“ Bevölkerungsrückgang ist die geringe Geburtenrate. Zur Zeit liegt sie in Sachsen bei 1,3 Kindern pro Frau. In den alten Ländern liegt dieser Wert bei 1,4. Die politische Wende von 1989-90 führte bei den Menschen zu großer sozialer Unsicherheit, in deren Folge die Geburtenzahlen massiv einbrachen. Dieser Rückgang der Geburtenrate nach der Wende wird die Bevölkerungspyramide in den nächsten Jahrzehnten dramatisch verändern. Zwar steigt die Geburtenrate seit Mitte der 1990er Jahre wieder langsam an, ist jedoch noch

Einwohnerzahl Sachsens und der DDR 1950-1989 (in Mio)

	Sachsen	1961=100	DDR	1961=100
1950	5,683	104	18,388	107
1961	5,491	100	17,125	100
1970	5,419	99	17,058	100
1980	5,182	94	16,737	98
1989	4,901	89	16,614	97

Quelle: Statist. LA, Statist. BA, eigene Berechnungen

Die Einwohnerzahl Sachsens ging zwischen 1961 und 1989 stärker zurück als in der gesamten DDR.

weit von dem Niveau entfernt, das für eine natürliche „Regenerierung“ der sächsischen Gesellschaft nötig wäre. So starben von 1991 bis 1995 pro Jahr 30.000 Sachsen mehr als geboren werden. Mittlerweile ist dieses Geburtendefizit halbiert (im Jahr 2001: 17.000 Gestorbene mehr als Geborene). Wurden 1980 in Sachsen noch 71.000 Kinder geboren (bei 80.000 Gestorbenen), sank die Zahl der Geburten 1989 auf 56.000 und

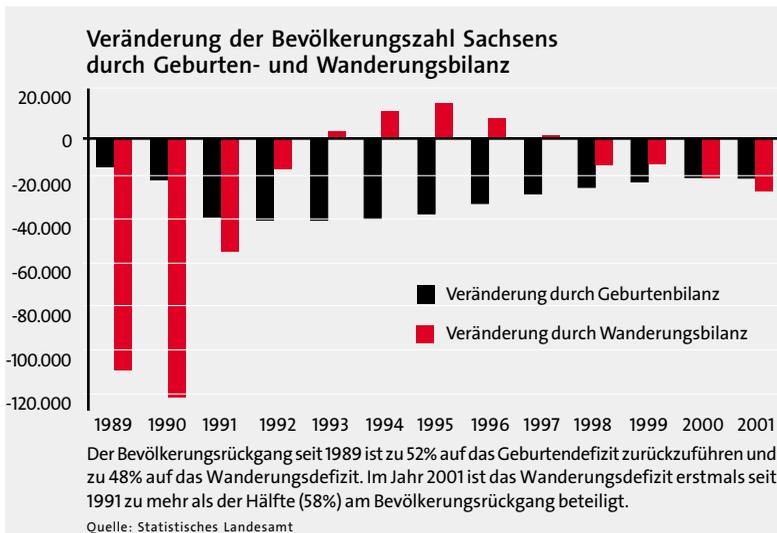
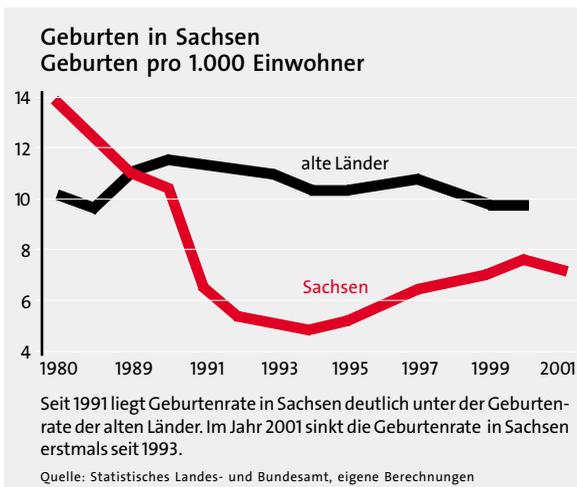
erreichte 1994 ihren Tiefpunkt mit knapp 23.000 (-59% gegenüber 1989). Mittlerweile werden wieder 32.000 Babys geboren (in 2001).

Lebenserwartung steigt

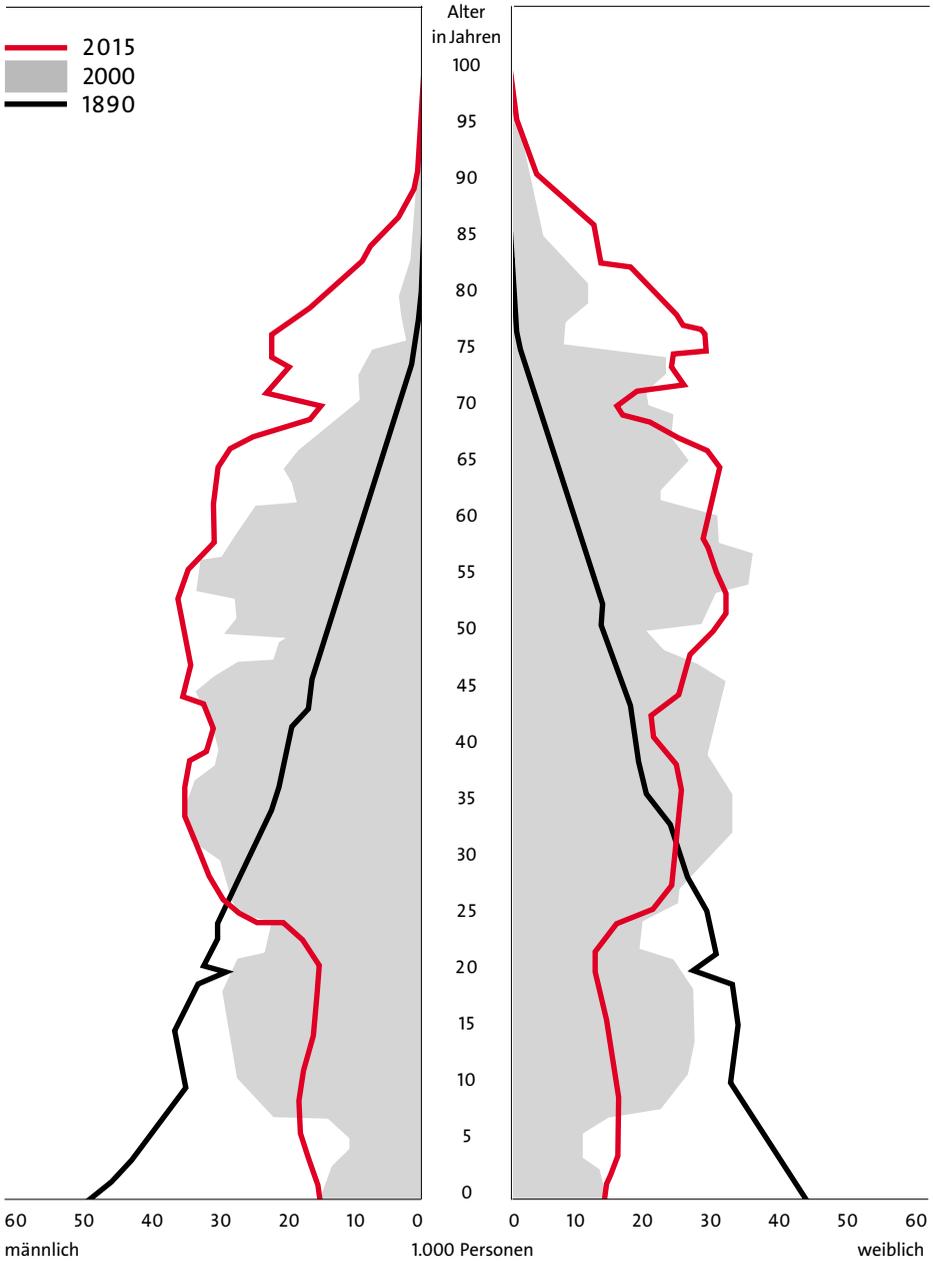
Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist von zwei gegenläufigen Tendenzen geprägt. Zum einen werden die Sachsen immer älter – dies führt zum Anstieg der Bevölkerungszahl. So stieg die Lebenserwartung von 1990 bis 2000 um 2,8 Jahre bei den Frauen (von 77,2 auf 80,0 Jahre) und um 3,2 Jahre bei den Männern (von 69,9 auf 73,1 Jahre).² Auf der anderen Seite wurden in den 1990er Jahren deutlich weniger Kinder geboren. In der Summe sinkt die Bevölkerungszahl, da selbst die zurückgehende Zahl der Gestorbenen nicht ausgeglichen werden kann.

Nur noch 1,3 Kinder pro Frau

Parallel zum Geburtenrückgang stieg das Durchschnittsalter der Mütter. Während die Mütter 1990 im Schnitt



Bevölkerungspyramide Sachsens nach Alter und Geschlecht



Bevölkerungsentwicklung ist eine langsame Angelegenheit. 1890 gab es sie noch: die „klassische“ Bevölkerungspyramide in Sachsen. Seitdem hat sich die Bevölkerungszusammensetzung merklich verändert. Im Jahr 2000 sind die Einschnitte der Wendezeit, des sogenannten Pillenknicks und des Zweiten Weltkriegs deutlich zu erkennen. Sichtbar auch: die Sachsen werden älter.

ihre Kinder im Alter von 25,9 Jahren zur Welt brachten, lag das Durchschnittsalter in 2000 bei 28,9. Hier erfolgt eine „West-Angleichung“. Nachdem 1990 noch 1,5 Kinder pro Frau geboren wurden, waren es 1994 nur noch 0,77. Im Jahr 2001 lag dieser Wert wieder bei 1,3. Die Bevölkerungsprognose für Sachsen geht davon aus, dass bis 2008 ein Wert von 1,4 und damit „Westniveau“ erreicht wird.³ Die gesellschaftlichen Veränderungen der 1990er Jahre haben offenbar dazu geführt, dass die Frauen Kinderwünsche zurückgestellt haben und diese nun – in höherem Alter der Frauen – nachgeholt werden.

Neben dem veränderten generativen Verhalten der Frauen spielt bei den gesunkenen Geburtenzahlen aber auch der starke Fortzug der 15-45jährigen Frauen eine große Rolle. Damit ist in Sachsen die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter erheblich zurückgegangen. Mit dem Fortzug junger

Frauen und dem Vorrücken der geburtenschwachen Jahrgänge ist deshalb mit weiterhin niedrigen Geburtenzahlen zu rechnen. Die natürliche Bevölkerungsbewegung wird damit durch die Abwanderung noch verschärft.

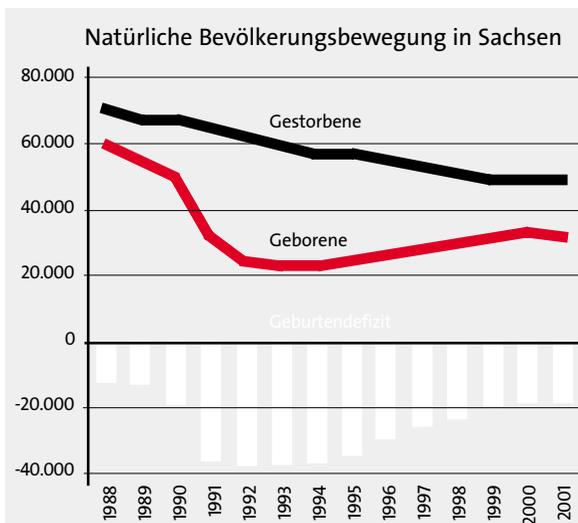
2015: Nur noch 4 Millionen Sachsen

Nach der Bevölkerungsprognose⁴ wird die Bevölkerungszahl Sachsens auf 4,1 Mio im Jahr 2010 und 4,0 Mio 2015 zurückgehen – unter der Annahme, dass die Geburtenzahl auf das Niveau der alten Länder steigt und einhergehend mit positiven Wanderungssalden ab ca. 2006-07.

Hinter der zurückgehenden Bevölkerungszahl verbirgt sich eine gravierend veränderte Alters- und Geschlechterstruktur. So wird der Männerüberschuss von 72.000 auf 213.000 steigen. Die Zahl der unter 20jährigen wird bis 2015 von 900.000 auf 600.000 zurückgehen, die Zahl der 10-20jährigen geht von 590.000 auf 322.000 zurück. Das Erwerbskräftepotential (15-65jährige) geht bis 2015 um 430.000 (-13,9%) von 3,09 Mio auf 2,66 Mio zurück. Bereits in den letzten zehn Jahren haben sich die Anteile der verschiedenen Altersgruppen stark verändert. So ist der Anteil der jungen Menschen (bis 15 Jahre) von 19,5% in 1990 auf 12,4% in 2000 gesunken. Den Tiefpunkt wird Sachsen im Jahr 2005 mit nur noch 10,5% der unter 15jährigen erreichen (2015: 12,4%).

Sachsen ist ältestes Bundesland

Hingegen wird der Anteil der älteren Menschen aufgrund des Aufrückens starker Jahrgänge und der Zunahme der Lebenserwartung deutlich steigen. Lag der Anteil der über 60jähri-



Quelle: Statistisches Landesamt

Zwischen 1990 und 1994 hat sich die Zahl der Geburten mehr als halbiert. Im Jahr 2001 liegt sie bei 64% des Niveaus von 1990. Erstmals seit 1995 ist die Zahl der Geburten in 2001 wieder gesunken.

gen 1990 bei 21,4%, stieg er bis 2000 auf 26,2%. Im Jahr 2015 wird ihr Anteil bei 29,0% liegen. Die zunehmende Alterung der Sachsen spiegelt sich auch im Durchschnittsalter des Landes wider. Lag es 1990 noch bei 39,4 Jahren, stieg es bis zum Jahr 2000 auf 42,6 Jahre. Damit ist Sachsen das älteste deutsche Bundesland.

Diese Veränderung der Bevölkerungspyramide wird große Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Sozialsysteme haben. So wird sich die Soziallastquote⁵ erheblich verändern. Statistisch gesehen müssen 1.000 Menschen zwischen 15 und 65 Jahren 523 junge und alte Menschen im Jahr 2015 versorgen. Im Jahr 2000 waren es erst 446. Diese steigende Soziallastquote verdeutlicht, welche großen Belastungen auf die Sozialsysteme zukommen werden. Hier sind langfristig angelegte Konzepte gefordert, da diese Quote kurzfristig kaum zu verändern ist. Noch deutlicher werden die Auswirkungen der veränderten Bevölkerungsstruktur beim Betrachten der Schüler- und Absolventenzahlen und damit zukünftiger Ausbildungsplatz- und Arbeitsplatzsuchender (siehe auch Kapitel 3).

Die Bevölkerungsveränderung in den Kreisen.

Die Tabelle auf Seite 11 zeigt deutlich, dass vor allem die großen Städte und ein Teil der peripheren Kreise mit einem erheblichen Bevölkerungsrückgang zu kämpfen haben. Nach der Bevölkerungsprognose für 2015 wird Sachsen im Vergleich zu 1982 eine Million Einwohner verloren haben. Deutlich erkennbar sind die Kreise um die großen Städte mit positiven Wanderungssalden zwischen 1990 und 2001 – jedoch können nur der Weißeritz- und Muldentalkreis, die Kreise Delitzsch und Kamenz ihr Geburtendefizit durch Zuzüge ausgleichen, im Leipziger Land ist die Bilanz ausgeglichen.

In Großstädten dominiert Abwanderung

Zwar geht der größte Teil des Bevölkerungsrückgangs Sachsens bis 1999 auf die gesunkene Geburtenrate zurück, es lassen sich jedoch einige regionale Besonderheiten ausmachen. So haben immerhin 12 von 29 sächsischen Kreisen zwischen 1990 und

Bevölkerung nach Altersgruppen 2000-2015: Sachsen wird älter.

	1990	2000	2005	2010	2015	Veränderung 2000/2015	Veränderung 1990/2015
bis 15 jährige	883.000	548.300	444.900	489.500	509.800	-7,0%	-42,3%
15-65jährige	3.132.000	3.054.400	2.919.100	2.770.600	2.724.300	-10,8%	-13,0%
über 65jährige	749.000	809.400	890.600	911.500	892.300	10,2%	19,1%
alle Altersgruppen	4.764.000	4.412.200	4.254.600	4.171.600	4.126.500	-6,5%	-13,4%

Quelle: Statist. Landesamt, Bevölkerungsprognose Variante 1

2001 einen positiven Wanderungssaldo aufzuweisen. Das sind – bis auf die kreisfreie Stadt Plauen – alles Kreise im Umfeld der Großstädte. In drei Kreisen ist die Bevölkerungsentwicklung durch die Abwanderung dominiert – dort ist der Wanderungssaldo noch größer als der ohnehin schon negative Geburtensaldo (Chemnitz, Görlitz, Hoyerswerda). In fünf weiteren Kreisen sind beide Salde in gleichem Umfang Ursache des Bevölkerungsrückgangs.

2015:

Alle Kreise verlieren Einwohner

Nach der Bevölkerungsprognose für das Jahr 2015 werden alle Kreise Bevölkerung verlieren. Gegenüber dem Jahr 2001 geht die Bevölkerung in vier Kreisen noch mal um mehr als 10% zurück – und das ausnahmslos in großen Städten (Hoyerswerda, Görlitz, Chemnitz und Zwickau). In sechs Kreisen geht die Bevölkerung um weniger als 4% zurück (Plauen, Niederschlesische Oberlausitz, Kamenz, Delitzsch, Leipziger Land und Muldentale).

Der Vergleich der prognostizierten Bevölkerung im Jahr 2015 mit dem Jahr 1982 verdeutlicht die dramatische Entwicklung, die sich innerhalb von nur 30 Jahren innerhalb Sachsens abspielt. So verliert der Freistaat jeden fünften Einwohner – mit großen regionalen Unterschieden. So verlieren vier Kreise sogar (mehr als) jeden Dritten Einwohner (Hoyerswerda, Görlitz, Chemnitz, Zwickau). Nur fünf Kreise verlieren 10% oder weniger ihrer Einwohner (Leipziger Land, Weißeritzkreis, Kamenz, Delitzsch, Muldentalkreis). Kein einziger Kreis wird im Vergleich 2015 zu 1982 mehr Einwohner haben.

Bevölkerungskonzentration im Raum Leipzig und Dresden

Bezüglich der regionalen Bevölkerungsverteilung wird sich das Gewicht deutlich hin zu den Städten Leipzig und Dresden mit ihrem Umland verlagern. Von „Gewinnerregionen“ zu sprechen fällt trotzdem schwer. Neben den peripheren Regionen in der Lausitz und Mittelsachsen (Torgau-Döbeln-Riesa) wird der gesamte Regierungsbezirk Chemnitz deutlich an Einwohnern verlieren. Auch die Umlandkreise der Großstädte Chemnitz und Zwickau werden einen deutlichen Bevölkerungsrückgang vernehmen müssen.

Einwohnerzahl Sachsens und der Bundesrepublik 1990–2015
Bevölkerungsprognose

	Sachsen (in Mio)	2001=100	Bundesrepublik (in Mio)	2001=100
1990	4,764	109	79,365	97
1995	4,566	104	81,661	99
2001	4,379	100	81,946	100
2005	4,255	97	81,734	100
2010	4,172	95	81,086	99
2015	4,127	94	80,066	98

Quelle: Statist. LA, Statist. BA, eigene Berechnungen

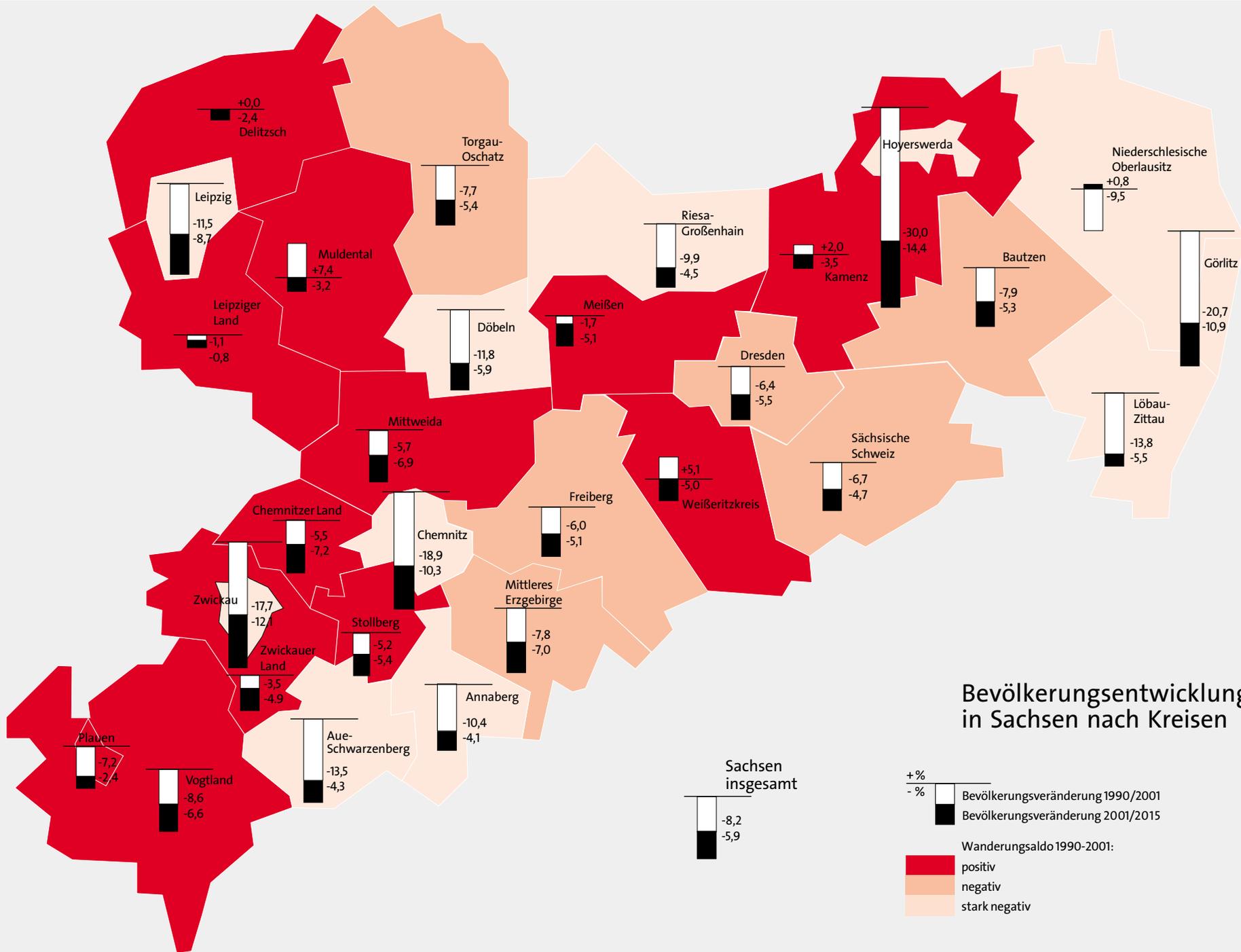
Während die Einwohnerzahl in Sachsen beständig sinkt, stieg sie bis 2001 in Gesamtdeutschland an und sinkt dann langsam ab.

Bevölkerungsentwicklung nach Kreisen 1982-2015

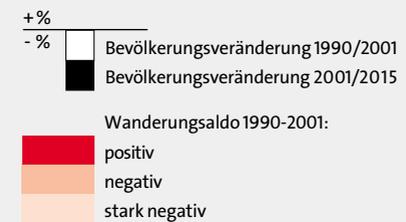
	Bevölkerung 1982	Bevölkerung Ende 1990	Bevölkerung 2001	Veränderung 2001/1990 in %	Geburtensaldo 2001/1990	Wanderungssaldo 2001/1990	Bevölkerung 2015	Veränderung 2015/2001 in %	Veränderung 2015/1990 in %	Veränderung 2015/1982 in %
Chemnitz	343.200	315.300	255.800	-18,9	-20.700	-38.800	229.400	-10,3	-27,2	-33,2
Plauen	84.000	76.700	71.200	-7,2	-6.300	800	69.500	-2,4	-9,4	-17,3
Zwickau	130.800	123.600	101.700	-17,7	-11.700	-10.200	89.400	-12,1	-27,7	-31,7
Annaberg	104.300	97.300	87.200	-10,4	-6.300	-3.800	83.600	-4,1	-14,1	-19,8
Chemnitzner Land	160.400	147.900	139.800	-5,5	-12.300	4.200	129.700	-7,2	-12,3	-19,1
Freiberg	171.200	161.200	151.600	-6,0	-9.100	-500	143.800	-5,1	-10,8	-16,0
Vogtlandkreis	235.300	219.300	200.400	-8,6	-19.700	800	187.100	-6,6	-14,7	-20,5
Mittl. Erzgebirgskreis	105.800	101.400	93.500	-7,8	-6.200	-1.700	87.000	-7,0	-14,2	-17,8
Mittweida	158.300	145.000	136.700	-5,7	-11.000	2.700	127.200	-6,9	-12,3	-19,6
Stollberg	108.300	98.100	93.000	-5,2	-7.300	2.200	88.000	-5,4	-10,3	-18,7
Aue-Schwarzenberg	169.700	159.900	138.300	-13,5	-11.400	-10.200	132.400	-4,3	-17,2	-22,0
Zwickauer Land	153.000	138.600	133.700	-3,5	-11.500	6.600	127.100	-4,9	-8,3	-16,9
Dresden	545.200	511.300	478.600	-6,4	-22.600	-10.100	452.100	-5,5	-11,6	-17,1
Görlitz	84.600	76.000	60.300	-20,7	-5.000	-10.700	53.700	-10,9	-29,3	-36,5
Hoyerswerda	74.800	68.400	47.900	-30,0	-2.300	-18.200	41.000	-14,4	-40,1	-45,2
Bautzen	178.200	168.900	155.500	-7,9	-9.000	-4.400	147.200	-5,3	-12,8	-17,4
Meißen	172.400	154.600	152.000	-1,7	-7.100	4.500	144.200	-5,1	-6,7	-16,4
Niederschl. Oberlausitz	118.600	114.400	103.500	-9,5	-5.300	-5.600	104.300	0,8	-8,8	-12,1
Riesa-Großenhain	142.500	133.800	120.500	-9,9	-7.600	-5.700	115.100	-4,5	-14,0	-19,2
Löbau-Zittau	194.200	176.600	152.300	-13,8	-12.100	-12.200	143.900	-5,5	-18,5	-25,9
Sächsische Schweiz	171.400	155.800	145.400	-6,7	-10.100	-300	138.600	-4,7	-11,0	-19,1
Weißeritzkreis	130.200	118.800	124.800	+5,1	-7.600	13.600	118.500	-5,0	-0,3	-9,0
Kamenz	160.900	151.900	155.000	+2,0	-8.100	11.200	149.500	-3,5	-1,6	-7,1
Leipzig	611.200	557.300	493.100	-11,5	-34.900	-29.300	450.100	-8,7	-19,2	-26,4
Delitzsch	131.300	127.200	127.200	0,0	-6.300	6.300	124.100	-2,4	-2,4	-5,5
Döbeln	94.000	87.000	76.700	-11,8	-6.500	-3.800	72.200	-5,9	-17,0	-23,2
Leipziger Land	169.000	154.400	152.700	-1,1	-12.300	10.600	151.500	-0,8	-1,9	-10,4
Muldentalkreis	133.900	126.200	135.500	+7,4	-1.600	10.600	131.100	-3,2	3,9	-2,1
Torgau-Oschatz	112.000	108.900	100.500	-7,7	-5.900	-2.500	95.100	-5,4	-12,7	-15,1
Sachsen	5.148.500	4.775.900	4.384.200	-8,2	-304.900	-86.500	4.126.500	-5,9	-13,6	-19,9

Die Bevölkerungszahlen entwickeln sich in den verschiedenen Regionen unterschiedlich. Besonders von Abwanderung betroffen sind die großen Städte und peripheren Kreise. Allerdings kann bis 2015 kein Kreis seine Bevölkerungszahl halten.

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen; Gebietsstand: 2000



Bevölkerungsentwicklung in Sachsen nach Kreisen



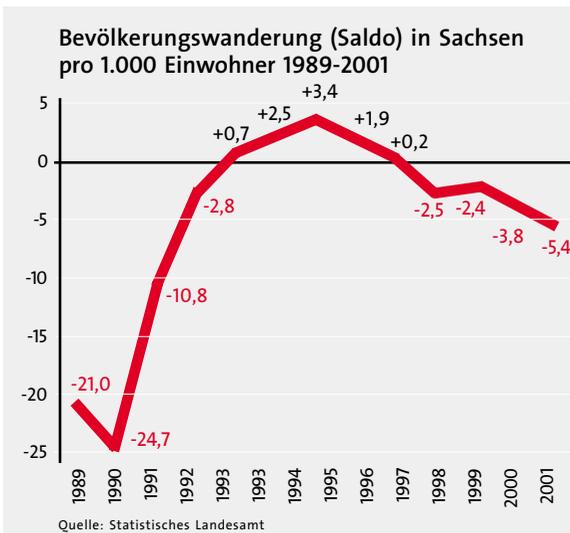
2. Die Abwanderung:

Starker Anstieg
seit 1997.

Drei Phasen der Abwanderung nach 1989.

Im Laufe des Jahres 1989 wurde durch die sprichwörtliche Öffnung des Ostblocks (in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei) der Druck auf die DDR-Führung von zwei Seiten erhöht. Zum einen politisch, zum anderen wirtschaftlich. Die Bevölkerung entzog der DDR-Führung die Legitimation per Abstimmung mit den Füßen, in dem sie über Ungarn und die Botschaften in Prag und Warschau und nach der Maueröffnung direkt in die damalige Bundesrepublik auswanderten. Dieser Abwanderungsprozess ist bis heute nicht zum Stillstand gekommen.

Seit 1989 lässt sich die Bevölkerungswanderung in drei Phasen einteilen: von 1989 bis 1992 als „Großer Treck nach Westen“, von 1993 bis 1997 als „Kleiner Trend zum Osten“ und seit 1998 als „Der neue Zug nach Westen“.



Insgesamt verlor Sachsen zwischen 1990 und 2001 durch Wanderung per saldo 205.000 Menschen, das Jahr 1989 eingerechnet sogar 310.000. Der Wanderungssaldo allein mit den alten Ländern und Berlin zwischen 1990 und 2001 beträgt 302.000 Menschen (diese Zahl entspricht in etwa der Größe von zwei Landkreisen). Hinter diesem Saldo stehen Fortzüge in Höhe von 635.000 Menschen. Damit ist in den 1990er Jahren mehr als jeder Zehnte Sachse in die alten Bundesländer gezogen. In der Gegenrichtung sind in der gleichen Zeit 334.000 Menschen aus den alten Ländern nach Sachsen gezogen, darunter zur Hälfte ostdeutsche „Rückkehrer“.⁶ Der negative Wanderungssaldo mit den alten Ländern wurde

teilweise durch Wanderungsgewinne mit den anderen neuen Ländern in Höhe von +6.000 Menschen sowie durch Wanderung mit dem Ausland in Höhe von +91.000 Menschen kompensiert.

1989 bis 1992:

Der Großer Treck nach Westen

In dieser Zeit verließen allein 287.000 Menschen per saldo Sachsen. Das sind 6% der Bevölkerung. Damit wäre innerhalb von drei Jahren eine Stadt von der Größenordnung wie Chemnitz oder Bonn komplett verschwunden. Der größte Teil der Bevölkerungswanderung in diesen Jahren vollzieht sich mit den alten Bundesländern.

1990 ist das „schwarze Jahr“ der Bevölkerungswanderung. In jenem Jahr ziehen 99.000 Sachsen in die alte Bundesrepublik (gegenüber 4.500 Menschen in der Gegenrichtung). Auch der Wanderungssaldo mit den anderen neuen Ländern und dem Ausland ist negativ. Der relative

Wanderungssaldo (pro 1.000 Einwohner) erreicht -24,7 (nach -21,0 in 1989 und -10,8 im Jahr 1991). So führt die Öffnung der DDR zu einem massiven Verlust an Bevölkerung. Auch die 1990 einsetzenden umfangreichen Transferzahlungen in die DDR bzw. neuen Bundesländer können die Bevölkerungswanderung erst allmählich stoppen.

Von 1990 bis 1992 ziehen ca. 230.000 Sachsen in die alten Länder. Die Zahl der Zuzüge aus den alten Ländern steigt in diesen Jahren ständig an und erreicht 1992 mit 30.000 Zuzügen ein Niveau, das auch in den Folgejahren nur kaum übertroffen wird. Von 1990 bis 1992 ziehen ca. 58.000 Menschen aus den alten Ländern in den Freistaat. Auffallend in der Struktur der Zuzüge ist die Männerdominanz: es ziehen doppelt so viele Männer nach Sachsen wie Frauen. Bei den Fortzügen in die alten Länder ist die Disparität in dieser ausgeprägten Form nicht zu beobachten – seit 1992 ziehen sogar mehr Frauen als Männer fort.

**Phasen der Abwanderung:
Wanderungssalden Sachsens 1990-2001**

	1990-1992	1993-1997	1998-2001	1990-2001
Wanderungssaldo mit Ausland	- 8.000	+ 82.000	+ 17.000	+ 91.000
Wanderungssaldo mit neuen Bundesländern	- 2.000	-1.000	+ 9.000	+ 6.000
Wanderungssaldo mit alten Ländern + Berlin	- 172.000	-41.000	- 89.000	- 302.000
darin Fortzüge	229.000	201.000	205.000	635.000
darin Zuzüge	58.000	160.000	116.000	334.000
Gesamtsaldo	- 181.000	+40.00	- 63.000	- 205.000

Quelle: Statist. Landesamt, eigene Berechnungen (Abweichungen ergeben sich durch Rundungen)

Die Wanderung mit den alten Bundesländern und Berlin weist in allen Perioden negative Salden auf. Zwar nehmen die Fortzüge über den gesamten Zeitraum ab, doch können sie nicht durch Zuzüge kompensiert werden. In der dritten Phase ist der Gesamtwanderungssaldo wieder negativ.

*1993-1997:
Der kleine Trend zum Osten*

Mitte der 1990er Jahre gibt es erste Anzeichen für eine wirtschaftliche Erholung Ostdeutschlands. Die sächsische Wirtschaft verzeichnet – vor allem durch die Baubranche induzierte – hohe Wachstumsraten. Diese Phase ist durch einen positiven Wanderungssaldo für Sachsen gekennzeichnet. Hinter dem Saldo steht aber nach wie vor eine beachtliche Zahl an Fortzügen – vor allem in die alten Bundesländer: pro Jahr auf einem konstanten Niveau von ca. 40.000 Menschen (zwischen 9,4 und 8,5 Fortzügen pro 1.000 Einwohner). Insgesamt ziehen zwischen 1993 und 1997 201.000 Menschen in die alten Länder. Im Gegensatz zur vorherigen Periode ziehen jedoch mehr Frauen als Männer in die alte Bundesrepublik.

Den Fortzügen in die alten Länder stehen Zuzüge aus den alten Ländern in Höhe von 160.000 gegenüber. Während bis 1992 die Männer die

Zuzüge im Verhältnis von 2:1 dominierten, ziehen jetzt deutlich mehr Frauen nach Sachsen, die Männer bleiben aber „in der Überzahl“ (Verhältnis von 1,4:1). Ihren Höhepunkt erreichen die Zuzüge 1995 mit 33.000 Menschen, die nach Sachsen zogen (7,3 Zuzüge pro 1.000 Einwohner).

In keinem Jahr jedoch überschreitet die Zahl der Zuzüge aus den alten Ländern die Zahl der Fortzüge in die alten Länder. Der Wanderungssaldo mit den alten Bundesländern ist also seit 1989 ununterbrochen negativ. Mitte der 1990er Jahre ist der Gesamtwanderungssaldo lediglich durch den Zustrom von Spätaussiedlern (vorwiegend aus der ehemaligen Sowjetunion) und durch Asylbewerber positiv. Der Wanderungssaldo mit den neuen Ländern wird 1996 erstmals positiv, allerdings auf sehr geringem Niveau. In der Summe wandern jedoch zwischen 1993 und 1997 1.000 Menschen aus Sachsen in die anderen neuen Länder ab. Seinen (positiven) Höhepunkt er-

Entwicklung der Abwanderung 1995-2001

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Wanderungssaldo mit alten Ländern + Berlin	-6.500	-6.300	-6.300	-14.200	-18.500	-23.900	-32.300
darin Fortzüge in alte Länder + Berlin	39.700	38.700	38.600	42.900	46.200	53.500	62.300
darin Zuzüge aus alten Ländern + Berlin	33.200	32.400	32.300	28.700	27.600	29.600	29.900
Wanderungssaldo mit neuen Ländern	-1.000	+300	+1.600	+1.500	+2.300	+3.000	+2.400
darin Fortzüge in neue Länder	13.200	12.900	13.000	12.700	12.000	11.600	12.000
darin Zuzüge aus neuen Ländern	12.200	13.100	14.500	14.300	14.300	14.600	14.400
Wanderungssaldo (incl. Ausland) insgesamt	+15.500	+8.500	+1.100	-11.200	-10.700	-16.900	-23.800

Quelle: Statist. Landesamt, Abweichungen durch Rundungen

In 2001 ist gegenüber 1995 die Zahl der Fortzüge in die alten Länder um 34,8% gestiegen, die Zahl der Zuzüge um 10,8% gesunken. Der Wanderungssaldo hat sich damit mehr als verdreifacht. Aus dem positiven Wanderungssaldo 1995 von 15.500 ist im Jahr 2001 ein negativer von 23.800 Menschen geworden.

reicht der Gesamtwanderungssaldo 1995 mit +3,4 pro 1.000 Einwohner (1993: +0,7; 1997: +0,2).

1998ff.: Der neue Zug nach Westen

Mit dem Jahr 1998 kippt der Wanderungssaldo wieder in den negativen Bereich. Mehrere Faktoren tragen dazu bei: zum einen liegt das an der nachlassenden Einwanderung von Ausländern. Gleichzeitig nehmen die Fortzüge in die alten Länder wieder deutlich zu und die Zuzüge aus dem Westen lassen leicht nach.

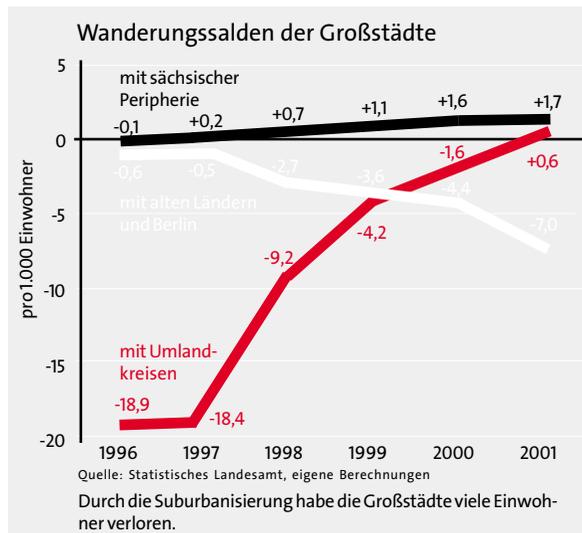
In 2001 verließen 62.300 Sachsen das Land Richtung Westen. Das ist die höchste Zahl seit 1992. Im selben Jahr kamen 29.900 Menschen aus den alten Ländern nach Sachsen. Gegenüber 1996 stieg die Zahl der Fortzüge in die alten Länder um 61%, die Zahl der Zuzüge aus den alten Ländern sank um 8%. Bei den Zuzügen gleicht sich das Verhältnis von Männern und Frauen weiter an. Während deutlich weniger Männer nach Sachsen ziehen (-17% gegenüber 1996), ist das Niveau bei den Frauen relativ konstant (+4% gegenüber 1996). Gleichwohl ziehen in der Summe weiterhin mehr Männer als Frauen nach Sachsen (Verhältnis von 1,1:1). Positiv ist der Wanderungssaldo mit den anderen neuen Bundesländern, er beläuft sich auf +9.000 Menschen seit 1998. Insgesamt verließen im Jahr 2001 per saldo 24.000 Menschen das Land. Der Gesamtwanderungssaldo (pro 1.000 Einwohner) betrug in 2001 für Sachsen -5,4 und war damit größer als 1992.

Die räumliche Struktur der Abwanderung: Zentrum, Peripherie und dazwischen.

Im folgenden wird die räumliche Struktur der Bevölkerungswanderung im Zeitraum 1996 bis 2001 untersucht. Dabei wird Sachsen in drei Zonen geteilt: Großstädte, Umlandkreise und Peripherie.⁷

In sächsischen Großstädten ist Abwanderung abgebremst

Die sächsischen Großstädte sind in besonderem Maße von der Bevölkerungswanderung geprägt worden. Dabei spielen zwei Prozesse eine besondere Rolle: zum einen die starken Suburbanisierungsprozesse, d. h. dem Fortzug aus der Stadt ins Umland. Der Höhepunkt dieser Entwicklung fand 1997 mit 38.000 Fortzügen statt (das sind 29,4 pro 1.000 Einwohner). Per Saldo verloren die Kernstädte 1997 24.000 Menschen (18,4 pro 1.000 Einwohner) an ihr Um-



land. Seitdem geht die Wanderung aus den Großstädten stark zurück. Es ist jedoch nicht zu erwarten, dass der Suburbanisierungsprozess jemals vollkommen abgeschlossen ist.

Die Großstädte haben auf den starken Einwohnerverlust an ihre Umlandgemeinden in erster Linie mit Eingemeindungsstrategien reagiert, doch konnte so nur ein Teil des Bevölkerungsverlustes „eingefangen“ werden. Die Wanderung in die Umlandkreise trägt zum größten Teil zum gesamten Wanderungssaldo bei: so zogen von 1996 bis 2001 fast 68.000 Menschen per saldo aus den Großstädten in die Umlandkreise.

Daneben macht sich in den Großstädten auch die Wanderung mit den alten Bundesländern und Berlin deutlich bemerkbar. Der Wanderungssaldo der Kernstädte mit den alten Ländern ist im betrachteten Zeitraum durchgängig negativ. So verzeichnen die Kernstädte seit 1998 wieder steigende Wanderungssalden mit den alten Ländern, der Anstieg ist jedoch

nicht so deutlich ausgeprägt wie in den anderen Regionen. So stieg die Zahl der Fortzüge in die alten Länder und Berlin zwischen 1996 und 2001 um 66% von 13.100 auf 21.700. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Zuzüge von 12.300 auf 12.500 (+2%) – obwohl für ganz Sachsen die Zahl der Zuzüge zurück ging. Bei den Zuzügen ist über den gesamten Zeitraum eine Konzentration auf die Kernstädte zu beobachten: 44% der Zuzüge gehen in die vier großen Städte des Landes, dabei vor allem nach Leipzig und Dresden.

Großstädte haben positive Wanderungssalden mit sächsischer Peripherie

Einen positiven Wanderungssaldo können die sächsischen Großstädte seit 1997 mit der sächsischen Peripherie verzeichnen. Dieser Saldo ist zwar nicht groß (2001: +1,7 pro 1.000 Einwohner der Großstädte), wächst aber kontinuierlich und gleicht mittlerweile den Wanderungsverlust mit dem Umland aus. So haben die Großstädte in den letzten Jahren deutlich an Attraktivität gewonnen und können begrenzt als „Hoffungsschimmer“ am düsteren Wanderungshorizont gesehen werden.⁸ Dieser Sog hat mittlerweile auch die Umlandkreise erfaßt: 2001 ist die Wanderungsbilanz der Großstädte mit den umliegenden Kreisen erstmals positiv.

Gegen den sächsischen Trend verzeichnet Leipzig seit 1999 und Dresden seit 2000 einen positiven Wanderungssaldo. Jedoch gleicht auch dieser positive Wanderungssaldo das Geburtendefizit nicht aus, so dass die Bevölkerungszahl weiter sinkt.⁹ „Sorgenkind“ unter den Großstädten bleibt Chemnitz mit weiterhin hohen Abwanderungssalden.

Wanderungssalden der Großstädte 1996-2001

mit Umlandkreisen	-67.800
mit alten Ländern + Berlin	-24.900
mit sächsischer Peripherie	+6.800
andere Gebiete	+18.900
gesamter Wanderungssaldo	-67.000

Quelle: Statist. Landesamt, eigene Berechnungen

Die Wanderung aus den Großstädten in die Umlandkreise ist zwischen 1996 und 2001 drei mal so groß wie die Wanderung mit den alten Ländern.

Wanderung aus den Großstädten ins Umland zu Ende

Die Bevölkerungsentwicklung der Umlandkreise ist bis 1998 vor allem durch den großen Zustrom der Großstädter geprägt. So ist der Wanderungssaldo der Umlandkreise bis 1999 positiv. Die „nachholende“ Suburbanisierung – die die Wanderung mit den alten Ländern bisher ausglich – kommt seit 1999 jedoch zu einem Ende bzw. pendelt sich auf „Normalmaß“ ein. 1999 war in den Umlandkreisen zum ersten Mal die Zahl der Fortzüge in die alten Länder höher als die Zahl der Zuzüge aus den sächsischen Großstädten.

Seit 2000 ist der Wanderungssaldo der Umlandkreise negativ. Hielt sich bis 1998 die Zahl der Fortzüge in die alten Länder und Berlin in Grenzen, steigt sie seitdem auch in den Umlandkreisen deutlich an. Zogen 1997 aus den Umlandkreisen lediglich 1.100 Menschen per saldo in die alten Länder, betrug der Saldo in 2001 bereits -11.200. Die Zahl der Fortzüge

in die alten Länder stieg zwischen 1997 und 2001 von 13.400 auf 20.800 (+55%). Demgegenüber sank die Zahl der Zuzüge um 23% von 12.400 auf 9.600 im gleichen Zeitraum, wodurch sich der Wanderungssaldo mit den alten Ländern deutlich verschlechterte.

Für die Umlandkreise bedeutet diese Entwicklung eine „Normalisierung“ des Wanderungsverhaltens – das heißt Abnahme der positiven Wanderungssalden mit den Kernstädten und Verstärkung der Abwanderungstendenzen in die alten Länder. Auch für die Zukunft ist für die Umlandkreise mit größer werdenden negativen Wanderungssalden und in der Folge mit zurückgehenden Einwohnerzahlen zu rechnen.

Sächsische Peripherie verliert Bevölkerung in alle Richtungen

In den peripheren Kreisen Sachsens hat sich der Abwanderungstrend in den letzten Jahren deutlich verstärkt. Lag der Gesamtwanderungssaldo

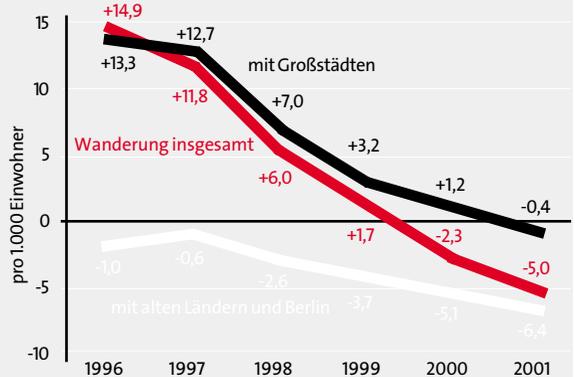
Wanderungssalden der Umlandkreise 1996-2001

mit Großstädten	+67.800
mit alten Ländern + Berlin	-34.200
andere Gebiete	+29.400
gesamter Wanderungssaldo	+63.000

Quelle: Statist. Landesamt, eigene Berechnungen

Die Umlandkreise haben zwischen 1996 und 2001 ein deutliches Wanderungsplus zu verzeichnen.

Wanderungssalden der Umlandkreise



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen

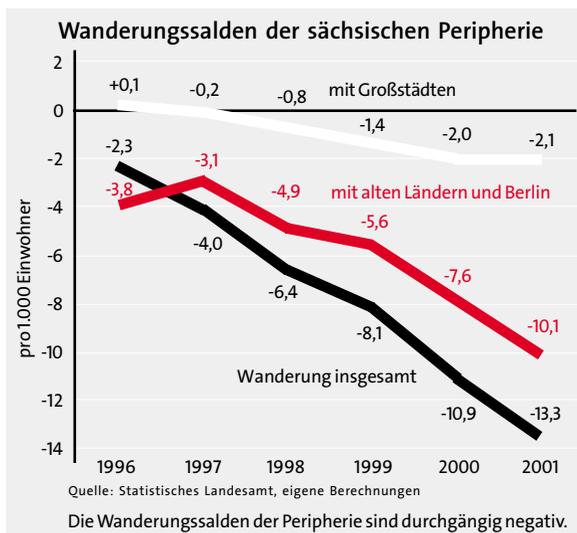
Seit 2000 ist der Wanderungssaldo der Umlandkreise negativ. Das liegt vor allem am zurückgehenden Zuzug aus den Kernstädten.

der Peripherie 1996 noch bei -2,3 (pro 1.000 Einwohner), liegt er in 2001 bei einem Wert von -13,3 und hat sich damit fast versechsfacht. Dabei erfolgt der Wegzug vor allem in die alten Länder und Berlin (per saldo 1997 -3,1 pro 1.000 Einwohner, in 2001 -10,1). So stiegen die Fortzüge in die alten Bundesländer zwischen 1996 und 2001 von 10.000 auf 16.700 jährlich (+67%). Die Zahl der Zuzüge stieg im gleichen Zeitraum auf niedrigem Niveau leicht auf 6.100 (+4%) im Jahr 2001. Hinzu kommt eine – in den letzten Jahren deutlich stärkere – Wanderung in die sächsischen Kernstädte. War der Wanderungssaldo der Peripherie mit den Zentren 1996 noch leicht positiv (+0,1) liegt er mittlerweile bei -2,1 (pro 1.000 Einwohner). Die sächsischen Kernstädte haben demnach erheblich an Attraktivität für die Peripherie gewonnen, wenngleich die alten Bundesländer in weit höherem Maße Ziel von Abwanderung sind.

Für die Kreise, die abseits der Wachstumszentren liegen, speist sich die

Bevölkerungsentwicklung aus drei Strömen: der Abwanderung in die Kernstädte, der Abwanderung in die alten Bundesländer und der mit der niedrigen Geburtenrate einhergehende Bevölkerungsschwund. Durch den besonders hohen Anteil an jungen Menschen unter den Abwanderern, sind die peripheren Regionen einer besonders starken Form der Überalterung ausgesetzt.

Die sächsische Peripherie zählt damit zu den großen Verlierern des ostdeutschen Transformationsprozesses. Offen ist die Frage, welche Auswirkungen die EU-Osterweiterung auf diese Regionen hat, denn in Sachsen grenzen fast alle wachstumsfernen Kreise an Polen und/ oder Tschechien. Ohne einen nachhaltigen Entwicklungsschub vor der EU-Erweiterung ist zu befürchten, dass die vom Beitritt Polens und Tschechiens zu erwartenden Wachstumsimpulse an der sächsischen Peripherie vorbeigehen.



Wanderungssalden der peripheren Kreise 1996-2001

mit Großstädten	-6.800
mit alten Ländern + Berlin	-37.900
andere Gebiete	-3.700
gesamter Wanderungssaldo	-48.400

Quelle: Statist. Landesamt, eigene Berechnungen

Die peripheren Kreise Sachsens verzeichnen durchgängig negative Wanderungssalden.

Die Bildungsstruktur: Die Ideen laufen weg.

Bisher gibt es nur wenige Untersuchungen zur Bildungsstruktur der Wanderungen. Die folgende Darstellung bezieht sich deshalb auf Ostdeutschland insgesamt und stützt sich auf Aussagen aus dem Sozioökonomischen Panel.¹⁰

Für die Zeit von 1992-97 konnte Ostdeutschland trotz negativem Wanderungssaldo eine positive Bilanz in der Bildungsstruktur vorweisen.¹² So verließen zwar meist junge Erwachsene mit überdurchschnittlicher Bildung die neuen Länder, die Zuwanderer waren aber ebenfalls jung und noch stärker hochqualifiziert. So kommt es von 1992-97 in Ostdeutschland zu einem Gewinn an Hochqualifizierten, denn die in die neuen Länder wandernden Personen im erwerbsfähigen Alter sind in Bezug auf Schul- und Berufsbildung deutlich höher qualifiziert als der Durchschnitt sowohl in der Zielregion als auch im Herkunftsland. Zwischen 1992-97 verließen per saldo 54.000 Menschen mit geringer und mittlerer Schulbildung die neuen Länder, unter den Personen mit hoher Schulbildung ist der Saldo mit 43.000 jedoch deutlich positiv.

Ähnlich das Bild bei Berufsabschlüssen: per saldo gingen 40.000 Menschen ohne oder mit mittlerem Berufsabschluss in die alten Länder. Bei der Wanderung der Personen mit hohem Berufsabschluss ist der Saldo mit 31.000 jedoch positiv. Bei der beruflichen Qualifikation fällt der hohe Anteil der Abwanderungen ohne Berufsabschluss auf. Per saldo gewinnen die neuen Länder zwischen 1992

und 1997 zwar an qualifizierten Menschen. Dieser Effekt gleicht den gesamten Bevölkerungsverlust der Wende jedoch nicht aus.

Wanderungssaldo der neuen Bundesländer nach Qualifikationsstruktur (Personen im erwerbsfähigen Alter)	Saldo in 1.000 für 1992-7	Saldo in 1.000 für 1997-9	Saldo in 1.000 für 1992-9
Schulabschluss			
ohne Abschluss, mit Hauptschulabschluss	-17	+17	0
mit Realschul- oder sonstigem Abschluss	-37	-28	-65
mit Fachhochschulreife oder Abitur	+43	-38	5
<i>alle</i>	<i>-11</i>	<i>-49</i>	<i>-60</i>
Berufsabschluss			
keinen	-16	-12	-28
Abschluss einer Lehre, Berufsfachschule, Handelsschule, im Gesundheitswesen, Fachschule, Beamtenausbildung	-24	-14	-38
(Fach-) Hochschulabschluss	+31	-17	+14
<i>alle</i>	<i>-9</i>	<i>-43</i>	<i>-52</i>

Quelle: IWH 2001

Das Humankapitalpotential der neuen Länder ist durch die verstärkte Abwanderung der Hochqualifizierten seit 1997 bedroht. Aus den positiven Saldo bis 1997 wurde negativen Salden.

Qualifikationsstruktur der Ost-West-Wanderung (Personen im erwerbsfähigen Alter)	Anteile 1992-7	Anteile 1997-9	Qualifikation der Gesamtbevölkerung in neuen Ländern 1999
Schulabschluss			
ohne Abschluss, mit Hauptschulabschluss	23,0%	8,6%	27,8%
mit Realschul- oder sonstigem Abschluss	53,3%	44,5%	55,5%
mit Fachhochschulreife oder Abitur	23,7%	46,9%	16,7%
Berufsabschluss			
keinen	20,3%	17,1%	14,3%
Abschluss einer Lehre, Berufsfachschule, Handelsschule, im Gesundheitswesen, Fachschule, Beamtenausbildung	68,3%	57,9%	75,3%
(Fach-) Hochschulabschluss	11,4%	25,0%	10,4%

Quelle: IWH 2001

Seit 1997 hat sich der Anteil der Abiturienten und (Fach-) Hochschulabsolventen an den Abwanderern mehr als verdoppelt.

Hälfte der Abwanderer hat Abitur

Seit 1997 ändert sich die Struktur der Bevölkerungswanderung. In Ost-West-Richtung hat nun die Hälfte der Personen Abitur bzw. Fachhochschulreife (47% gegenüber 17% in der Gesamtbevölkerung). Auch die Menschen mit (Fach-) Hochschulabschluss sind unter den Abwanderern mehr als doppelt so stark vertreten wie in der gesamten Bevölkerung (25% gegenüber 10%). Nach wie vor überdurchschnittlich ist auch die Wanderung von Personen ohne Berufsabschluss, wenn gleich nicht mehr ganz so stark wie noch in der Periode bis 1997.

In der West-Ost-Richtung hat sich die Bildungsstruktur der Wanderung kaum verändert. Weiterhin ist der Anteil der Zuwanderer mit höherem Schul- und Berufsabschluss deutlich größer als im Herkunfts- und Zielgebiet. Jedoch ist der Saldo der neuen Länder bei mittleren und hohen Schul- und Berufsabschlüssen jetzt durchgängig negativ. So wurde bei den Menschen mit hohem Schulabschluss aus dem positiven Saldo von 43.000 (von 1992-97) ein negativer Saldo von 38.000 (von 1997-99). Ähnlich die Situation bei den Menschen mit hohem Berufsabschluss: aus dem positiven Saldo bis 1997 (31.000) wurde ein negativer Saldo von -17.000 (zwischen 1997 und 1999).

Wenn die seit 1997 zu beobachtende Tendenz anhält, wird der positive Saldo bei den Hochqualifizierten aus den Jahren 1992-97 sehr schnell aufgefangen sein. Die Bevölkerungswanderung zwischen Ost- und Westdeutschland hätte sich dann auch in der Bildungsstruktur negativ niedergeschlagen.

Zur Altersstruktur: Abwanderung ist jung.

Die 15-34jährigen sind in den Wanderungsströmen deutlich überrepräsentiert: 57% sind es in Ost-West-Richtung, 55% in West-Ost-Richtung (aufgrund der hohen Abwanderungszahlen aus Sachsen beträgt der absolute Saldo in dieser Altersgruppe -182.000 Menschen). Zwar ist die Abwanderung bei den jüngeren Altersgruppen im Vergleich zu anderen ostdeutschen Bundesländern in Sachsen niedriger, dem gegenüber verzeichnen die süddeutschen Bundesländer jedoch deutliche Zuwanderung in diesen Altersgruppen.¹² Gleichwohl ist die Abwanderung vor allem der jungen Menschen für Sachsen alarmierend, da der Freistaat ohnehin bereits das „älteste“ Bundesland ist.

Wanderungsgewinne (+) bzw. -verluste (-) 1991 bis 2000 nach Altersgruppen

Alter von ... bis unter...Jahren	Insgesamt
unter 15	-14.000
15 - 25	-50.400
25 - 45	-10.100
45 - 60	-8.000
60 und mehr	-4.000
Insgesamt	-86.500

Quelle: Statistisches Landesamt

Die bis 25jährigen stellen den größten Teil der Abwanderer.

Abwanderung der jungen Menschen hat sich verstärkt

Die Abwanderung konzentriert sich damit vor allem auf junge Singles und Berufsstarter, weniger auf Familien. Nach 1997 hat der Anteil der jungen Menschen (15-34jährigen) an der Ost-West-Migration zugenommen (von 56,6% auf 59,3%), während er in der West-Ost-Richtung abgenommen hat (von 56,4% auf 51,8%). So haben allein zwischen 1998 und 2000 knapp 68.000 Sachsen im Alter von 15-25 Jahren das Land verlassen, davon ca. 47.000 in die alten Länder. Im selben Alter sind im gleichen Zeitraum 53.000 Menschen nach Sachsen gezogen, davon ca. 21.000 aus den alten Bundesländern.

Erstaunlicherweise hat sich im Zeitraum 1998-2001 gegenüber 1990-97 der Anteil der über 60jährigen, die aus den alten Bundesländern nach Sachsen ziehen, nahezu verdoppelt.

Bevölkerungswanderung nach Altersgruppen

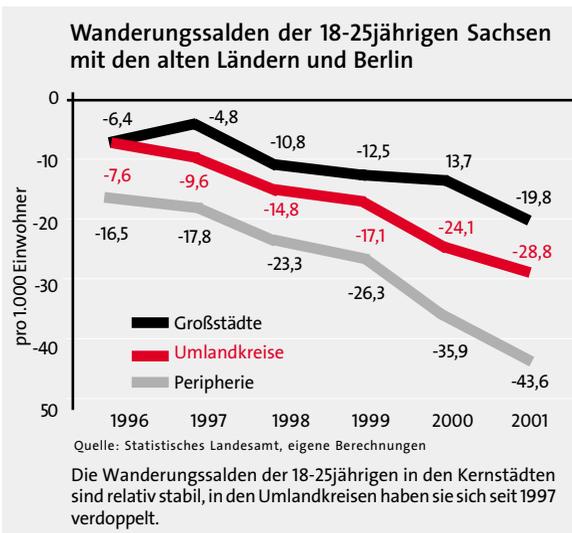
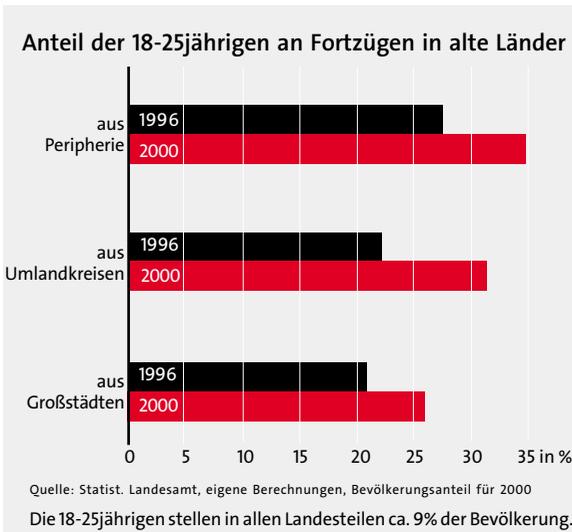
	Sachsen → alte Bundesländer				alte Bundesländer → Sachsen			
	1990-1997	in %	1998-2001	in %	1990-1997	in %	1998-2001	in %
unter 15 Jahre	73.800	16,9	26.700	13,0	29.100	13,1	15.700	13,5
15-24 Jahre	138.100	31,7	68.600	33,5	53.700	24,1	29.100	25,1
25-34 Jahre	107.900	24,8	52.900	25,8	71.800	32,3	30.900	26,7
35-59 Jahre	91.500	21,0	46.700	22,8	53.300	24,0	28.300	24,4
über 60 Jahre	24.700	5,7	10.100	4,9	12.600	5,6	11.900	10,3
alle Altersgruppen	436.000	100,0	142.600	100,0	222.400	100,0	86.000	100,0

Quelle: Statist. Landesamt, eigene Berechnungen

Die Gruppe der 15-24jährigen wandert mehr als doppelt so stark wie es ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht (13,0% an Gesamtbevölkerung in Sachsen 2000).

Die Abwanderung der 18-25jährigen: Go West & Go City.

Generell gilt: die 18-25jährigen haben eine deutlich höhere Mobilität als die älteren Bürgerinnen und Bürger – womit sie sich von ihren Altersgenossen in den alten Ländern nicht unterscheiden. Innerhalb Sachsens gibt es jedoch deutliche quantitative und qualitative Unterschiede im Wanderungsverhalten. Bei den Fortzügen in die alten Bundesländer haben die 18-25jährigen seit jeher einen höheren Anteil, als es ihrem Bevölkerungsanteil (ca. 9%) entspricht. So waren im Jahr 2001 35% der Fortzügler aus der Peripherie in die alten Länder zwischen 18 und 25 Jahre alt, 1996 waren es noch 28%. Unter den Fortzählern in die sächsischen Großstädte lag ihr Anteil sogar bei über 39%. Hingegen lag der Anteil der 18-25jährigen unter den Fortzählern aus den Kernstädten in die alten Bundesländer bei 26% im Jahr 2001 (1996: 21%). Der Fortzug der jungen Menschen hat sich in den letzten Jahren also noch mal beschleunigt.



Abwanderung aus Peripherie in alte Länder hat sich verdoppelt

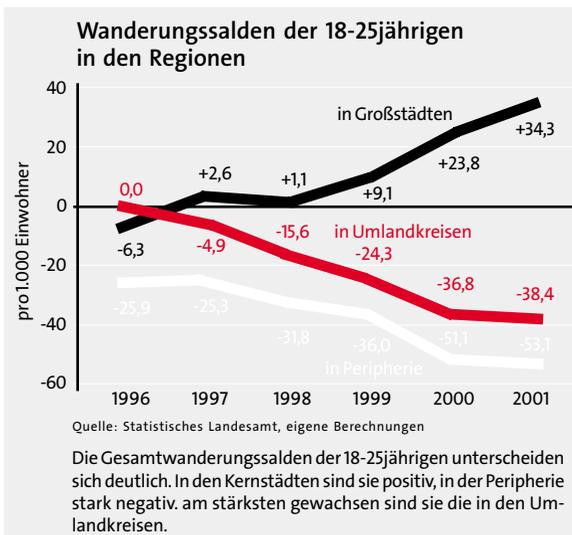
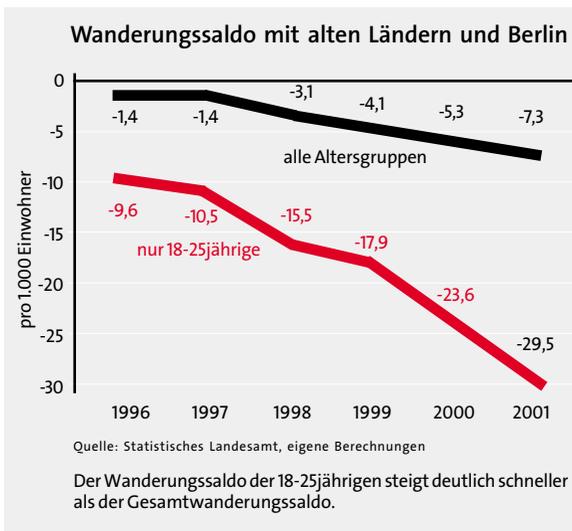
Während die Zahl der in die alten Bundesländer wandernden 18-25jährigen Großstädter seit 1998 nur mäßig gestiegen ist, verdoppelt sie sich in den peripheren Kreisen Sachsens in diesem Zeitraum. So steigt in der sächsischen Peripherie der Saldo der in die alten Länder wandernden 18-25jährigen von 1999 auf 2001 sprunghaft an (+68%) und beträgt nun -44 (pro 1.000 Jugendliche) (zum Vergleich: Wanderung aller Altersgruppen aus der Peripherie in die alten Länder: -10). Ebenfalls stark

wachsend ist die Zahl der in die sächsischen Großstädte ziehenden Jugendlichen. Wanderten 1996 per saldo lediglich 300 18-25jährige aus der Peripherie in die Großstädte, waren es im Jahr 2001 bereits 1.000 (das sind -10 pro 1.000). Auch in den Umlandkreisen nimmt die Abwanderung der 18-25jährigen stark zu, allerdings auf niedrigerem Niveau im Vergleich zu Peripherie.

Eine Trendumkehr hat es in den Umlandkreisen gegeben. Erstmals verlieren die Umlandkreise in 2001 wieder Einwohner an die Großstädte. Bei den 18-25jährigen ist dies bereits seit 1998 der Fall. Die jungen Menschen sind mit ihren Eltern in die Umlandgemeinden gezogen und ziehen nun auf der Suche nach Ausbildung und Beruf zurück in die Großstädte. Der relative Wanderungssaldo (pro 1.000) bei den 18-25jährigen aus den Umlandkreisen in die Kernstädte betrug in 2001 -15, nachdem er 1996 noch bei +5 lag. Stärker noch wandern die 18-25jährigen aus den Umlandkreisen in die alten Länder. Auch hier gab es einen deutlichen Anstieg in den letzten Jahren von 1.100 (oder -8 pro 1.000) im Jahr 1996 auf 4.500 (oder -29) im Jahr 2001. Der Saldo hat sich damit innerhalb von fünf Jahren mehr als vervierfacht.

Junge Menschen ziehen in die Großstädte

Von den eben beschriebenen Mustern unterscheidet sich das Wanderungsverhalten der jungen Großstädter deutlich. Zwar steigt der relative Wanderungssaldo der 18-25jährigen mit den alten Bundesländern von 1998 bis 2001 auch an (-10,8 in 1998, -19,8 in 2001). In der gleichen Zeit sind diese Zahlen in den peripheren



Kreisen (von -23,3 auf -43,6) und den Umlandkreisen (von -14,8 auf -28,9) besonders stark angestiegen. Gleichzeitig war 1997 das letzte Jahr, in dem die Großstädte junge Leute an die Umlandkreise verloren haben. Der Zuzug der 18-25jährigen aus dem Umland gleicht mittlerweile sogar den Fortzug der jungen Großstädter in die alten Bundesländer in etwa aus. Zusammen mit dem steigendem positiven Wanderungssaldo mit der sächsischen Peripherie verzeichnen die sächsischen Großstädte seit 1999 bei den 18-25jährigen Wanderungsgewinne (die sich auf Leipzig und Dresden konzentrieren).

An den Wanderungszahlen sind deutliche Unterschiede der Zukunftsperspektiven junger Menschen in Sachsen abzulesen. In der Peripherie hat sich die Abwanderung junger Menschen in die alten Länder von 1996 bis 2001 auf hohem Niveau mehr als verdoppelt. Gleichzeitig wandern deutlich mehr 18-25jährige in die sächsischen Großstädte. Der Wanderungssaldo in der Peripherie liegt im Jahr 2001 bei -53 (!) (pro 1.000 Jugendliche) – das ist der höchste ermittelte Wanderungssaldo überhaupt (zur Erinnerung: der gesamte sächsische Wanderungssaldo lag für 2001 bei -5,4). Damit sind innerhalb eines Jahres mehr als 5% der 18-25jährigen aus der Peripherie abgewandert. In den Umlandkreisen ist der Wanderungssaldo der 18-25jährigen zum ersten Mal im Jahr 1997 negativ und wächst seitdem ständig. Im Jahr 2001 lag er bei -38 (pro 1.000 Einwohner). In den Großstädten hingegen ist der Wanderungssaldo der 18-25jährigen seit 1997 positiv und steigt deutlich an, der Wanderungssaldo lag im Jahr 2001 bei +34 (pro 1.000 Einwohner).

Frauen und Männer: Abwanderung ist weiblich.

Der Wanderungssaldo Sachsens ist bei den Frauen – im Unterschied zu den Männern – stark negativ (lediglich im Jahr 1990 verließen mehr Männer als Frauen das Land). Das liegt vor allem daran, dass deutlich mehr Männer als Frauen nach Sachsen ziehen. Auch Mitte der 1990er Jahre ist der Wanderungssaldo der Frauen (im Gegensatz zu den Männern) nicht positiv. Von 1991 bis 2001 verließen insgesamt 81.000 Frauen Sachsen – davon 53% im Alter von 15-25 Jahren. Im gleichen Zeitraum wanderten per saldo 9.400 Männer aus Sachsen ab. Betrachtet man nur die Wanderung mit den alten Ländern sind per saldo zwischen 1990 und 2000 ca. 155.000 Frauen und 110.000 Männer abgewandert, darunter 34.000 junge Männer (16-25 Jahre) und 62.000 junge Frauen. Dieser Trend hat dramatische Auswir-

Wanderungsgewinne (+) bzw. -verluste (-) 1991 bis 2001 nach Alter und Geschlecht

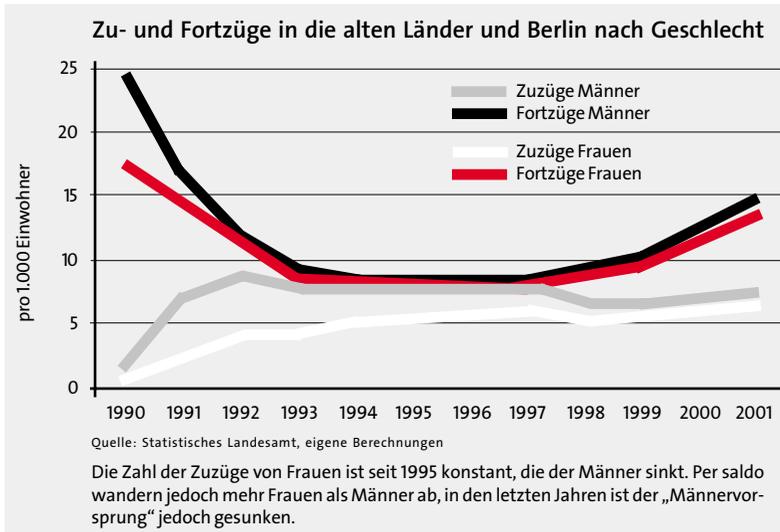
Alter von ... bis unter ... Jahren	Männlich	Weiblich
unter 15	-13.000	-6.900
15 - 25	-9.700	-42.900
25 - 45	+13.100	-19.700
45 - 60	+100	-6.600
60 und mehr	+100	-4.500
Insgesamt	-9.400	-80.600

Quelle: Statistisches Landesamt

Der Wanderungssaldo der Frauen ist in allen Altersgruppen negativ, während er bei den Männern ab 25 Jahre positiv ist.

kungen zur Folge. Denn die ohnehin niedrige Geburtenrate wird weiter abgesenkt, wenn junge Frauen (im gebärfähigen Alter) das Land verlassen.

Allerdings hat sich das Wanderungsverhalten von Frauen und Männern seit 1997 angeglichen – so dass der „Männervorsprung“ jetzt deutlich kleiner ist. So ist zwar die Zahl der in die alten Länder fortziehenden Frauen (und dabei insbesondere der jungen Frauen) in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Die Zahl der nach Sachsen ziehenden Frauen ist jedoch relativ konstant geblieben.¹³ Hingegen sind in den letzten Jahren deutlich weniger Männer aus den alten Ländern nach Sachsen gezogen.



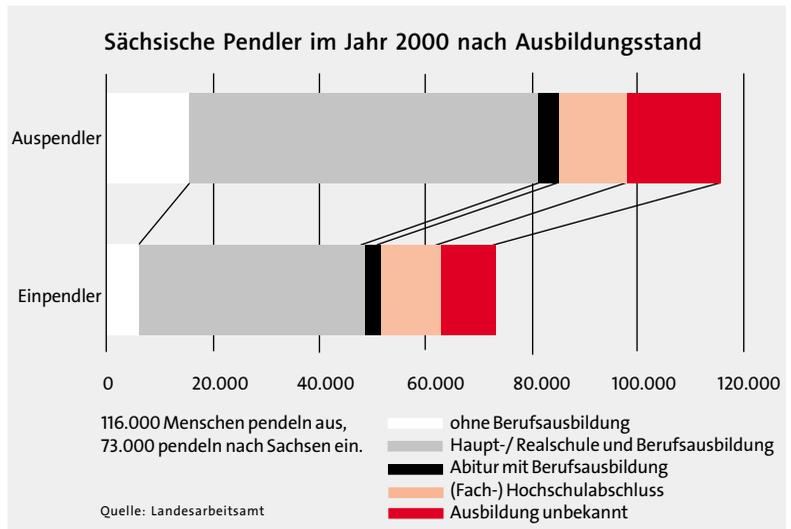
Berufspendler: Erster Schritt in die Ferne.

Berufspendler werden häufig als Vorstufe zur Abwanderung gesehen, deshalb soll ihre Struktur hier mit betrachtet werden. Über die Zahl der Berufspendler gibt es deutlich divergierende Zahlenangaben.¹⁴ Im Jahr 2000 pendelten 115.500 Menschen aus Sachsen in die alten Länder – bei 73.400 Einpendlern aus den alten Ländern sind dies per Saldo 68.000 Pendler. Damit pendeln 6% der erwerbstätigen Sachsen in die alten Länder und entlasten damit den heimischen Arbeitsmarkt.

Die Zahl der Pendler in die Nachbarländer Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg liegt bei 42.000 Menschen. Der überwiegende Teil der Pendler ist männlich (71% der Auspendler, 67% der Einpendler). Bayern (29.000), Baden-Württemberg (11.000), NRW (9.500) und Hessen (6.500) sind die Hauptzielländer der sächsischen Pendler.

In den letzten Jahren hat sich die Schere bei Ein- und Auspendlern deutlich geöffnet. Überwogen die Auspendler die Einpendler Mitte der 1990er Jahre noch um 25.000, so sind es heute 42.000. Diese Schere wird sich vermutlich weiter öffnen: das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung rechnet für das 2002 mit weitersteigenden Pendlerzahlen aus den neuen Ländern.

Von der Qualifikationsstruktur her gibt es Pendler in allen Qualifikationsgruppen. Im Gegensatz zu den „Abwanderern“ spiegeln die Pendler eine der Gesamtgesellschaft ähnliche Qualifikationsstruktur wieder. So sind 13% der sächsischen Auspendler ohne Berufsabschluss (Sachsen insgesamt: ca. 15%). Mit (Fach-) Hochschulabschluss sind 11% der Auspendler (Sachsen insgesamt: ca. 8%).



Die Sachsen sind mobiler: Steigende Mobilität seit 1989.

Mobilität ist ein Ausdruck und gleichzeitig auch eine Bedingung für moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften. Aufgrund politischer und wirtschaftlicher Reglementierungen ist die Mobilität in der DDR deutlich geringer gewesen als in der alten Bundesrepublik. Mit der Wende in der DDR ging folglich auch eine deutlich ansteigende Mobilität einher. So hat sich die Häufigkeit von Wohnortwechsel in Ost und West mittlerweile nahezu angeglichen.¹⁶ In Sachsen hat die räumliche Mobilität seit 1992 beständig zugenommen und ist seit 1996 ungefähr konstant (ca. 200.000 Ortswechsel über die Gemeindegrenzen pro Jahr). Nur ein Teil dieser Ortswechsel gehen in die alten Länder (im Jahr 2001: 31%, Tiefpunkt 1997: 18%, Höhepunkt 1991: 47%). Seit 1997 weist die Zahl der Ortswechsel in die alten Länder jedoch wieder eine steigende Tendenz auf und hat im Jahr 2001 erstmals das Niveau von 1992 überschritten.

So kann ein Teil der Abwanderung aus Sachsen über die zunehmende allgemeine Mobilität erklärt werden. Für die Zeit nach 1997 kann diese Erklärung jedoch nur eingeschränkt gelten: der ansteigenden Abwanderung in die alten Bundesländer steht eine stagnierende Gesamtmobilität der Sachsen entgegen. So ist die Zahl aller Fortzüge über die Gemeindegrenze pro 1.000 Einwohner von 1997 bis 2001 von 47 auf 46 gesunken, während im gleichen Zeitraum die Zahl der Fortzüge in die alten Länder von 8,5 auf 14 pro 1.000 Einwohner gestiegen ist.

Mobilität in Sachsen 1990-2001

	Fortzüge über Gemeindegrenze pro 1.000 Einwohner	Fortzüge in alte Länder + Berlin pro 1.000 Einwohner	Anteil der Fortzüge in alte Länder an allen Fortzüge in %
1990	51,1	21,9	42,8
1993	29,3	9,5	32,4
1997	47,2	8,5	18,1
1999	44,7	10,4	23,2
2000	45,7	12,1	26,4
2001	46,2	14,2	30,7

Quelle: Statist. Landesamt, eigene Berechnungen

Die Mobilität als Ausdruck der Fortzüge pro 1.000 Einwohner lag in der DDR 1970 bei 23 und 1985 bei 25 und hat sich seit Ende der 1990er Jahre auf dem gleichen Niveau eingepegelt wie in den alten Bundesländern. Seit 1997 steigt jedoch der Anteil der Fortzüge aus Sachsen in die alten Länder.

3. Die Bevölkerung geht zurück: Das Land verändert sich.

Der Bevölkerungsverlust schlägt sich in nahezu allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens wider. Durch die niedrigen Geburtenraten und die damit einhergehende Alterung der Gesellschaft sind alle Teile des Landes betroffen, jedoch in unterschiedlicher Weise. Die sozialen Beziehungen und die öffentliche Infrastruktur werden hohen Verwerfungen ausgesetzt. Verstärkt wird dieser Prozess in einigen Regionen (insbesondere in der Peripherie) durch die Abwanderung vor allem junger

Menschen in die alten Bundesländer und Berlin sowie zunehmend auch in die sächsischen Großstädte.

An dieser Stelle sollen (beispielhaft) einige Folgen der Bevölkerungsveränderung genannt werden:

- Steuern, Zuwendungen und Fördermittel werden in vielen Fällen pro Kopf der Bevölkerung verteilt. Sinkende Bevölkerungszahlen führen entsprechend zu weniger Mitteln.
- Parallel dazu nimmt die pro-Kopf-Verschuldung der Sachsen zu und das, obwohl die Landesregierung ab 2006 keine neuen Kredite mehr aufnehmen will. Gleichzeitig nimmt die relative Verschuldung des Landes pro Kopf im Vergleich zu den anderen Bundesländern durch die Abwanderung rascher zu.

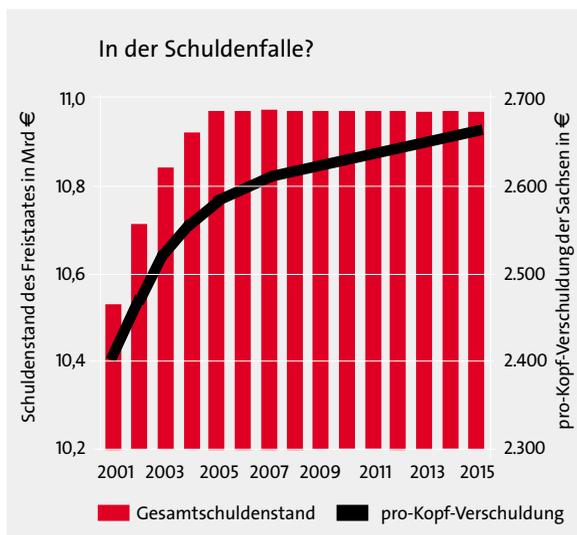
Pro-Kopf Kosten für öffentliche Dienstleistungen steigen

• Auf ähnliche Weise steigen die Kosten pro Kopf für öffentliche Dienstleistungen, wenn ihre Vorhaltung nötig ist und sie nicht analog zum Bevölkerungsschwund gekürzt werden (sollen/ können). Zur unausgelasteten Infrastruktur kommen sinkende Gebühreneinnahmen; die Gesamtbelastung für die Kommunen steigt.¹⁶

• Die Kostenfrage stellt sich auch für die öffentliche Verwaltung. Bei einer schrumpfenden Bevölkerung steigen die pro-Kopf-Kosten (und sinkt die Produktivität) bei gleichbleibendem Personalstand.

Weniger Schüler, weniger Schulen

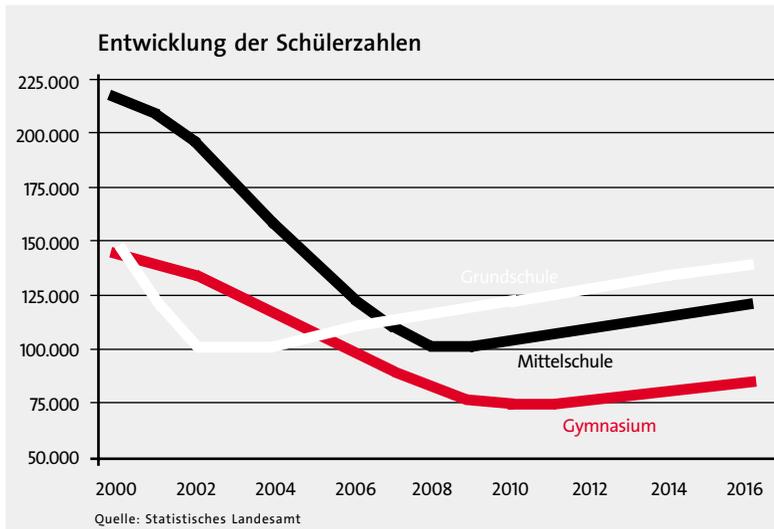
• Weniger Schüler bedeuten einen geringeren Bedarf an Schulen, längere Schulwege, weniger soziale Kontakte der Schüler, weniger Schulen als „Gemeindezentren“.



- Nach der Schließung der Grundschulen zeichnen sich nun drastische Veränderungen bei Mittelschulen, Gymnasien und Berufsschulen ab. Insbesondere in den ländlichen Räumen entstehen dadurch besondere Probleme. Ein differenzierter Berufsschulunterricht wird an einigen Standorten nur noch eingeschränkt oder gar nicht möglich sein.¹⁷
- Weniger Postämter oder Sparkassen bedeuten in den kleinen Gemeinden „auf dem Land“ ebenfalls weniger Möglichkeiten für die (alten) Menschen sich zu treffen.
- Weniger Bevölkerung bedeutet weniger potentielle Fahrgäste für öffentlichen Nah- und Fernverkehr und damit eine abnehmende Bedienungshäufigkeit bzw. steigende pro-Kopf-Kosten. So stellt sich beispielsweise die Frage nach der Überlebensfähigkeit kleiner Verkehrsverbünde wie des Lausitzer Verkehrsverbundes (ZVON) – wenn innerhalb des Gebietes nirgendwo „Geld verdient“ werden kann, weil kaum noch potentielle Fahrgäste vorhanden sind.

Sinkende Kaufkraft

- Schrumpfende Bevölkerung hat Auswirkungen auf regionale Wirtschaftskreisläufe (weniger Handwerker, weniger Geschäfte, weniger Strom, weniger Wasser, zunehmende Unwirtschaftlichkeit, der für höhere Kapazitäten ausgelegten öffentlichen Versorgung). So wird dem Markt Kaufkraft entzogen. Diese Tendenz wird dadurch verstärkt, dass zunehmend hoch qualifizierte Menschen abwandern, die Zuziehenden jedoch nicht so hoch qualifiziert sind (und damit auch weniger verdienen und so eine geringere Kaufkraft haben). Die große Binnenmarktorientierung der sächsischen Wirtschaft verschärft dieses Problem. Einer Untersuchung des Instituts für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung Halle-Leipzig hat ergeben, dass Sachsen-Anhalt durch den Bevölkerungsrückgang von 1996-2001 Kaufkraft in Höhe von € 1,2 Mrd verloren hat.



- Hinzu kommt der Umstand, dass Zuzug und Fortzug räumlich nicht zusammentreffen (hoher Fortzug in der Peripherie, hoher Zuzug in den Großstädten). Das schwächt regionale Wirtschaftskreisläufe gerade in den peripheren Regionen.

Boomender Sozial- und Pflegesektor

- Bereits heute ist Sachsen das älteste deutsche Bundesland. Eine alternde Bevölkerung bedeutet zwar mehr Arbeitsplätze im Sozial- und Pflegebereich, die Aufwendungen pro Platz bzw. Bett in Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern werden jedoch schneller wachsen als bisher angenommen. Nach der derzeitigen Kommunalverfassung werden die hohen Sozialkosten in besonderem Maße die Kommunen treffen, die dadurch weiter erheblich in ihrer Investitionstätigkeit eingeschränkt werden.
 - Die veränderte Altersstruktur unserer Gesellschaft wird zur Herausforderung für den Städtebau. In Zukunft müssen wir unsere Kommunen altersgerecht umbauen.
 - Abwanderung durchschneidet soziale Bindungen. Langfristig besteht die Gefahr, dass der Staat an deren Stelle treten muss (Beispiel: Altenpflege). Der Bevölkerungsrückgang führt zu einer unausgewogenen Sozialstruktur.
 - Etwas differenzierter ist die Situation im Wohnungssektor. Zwar ist die Zahl der leerstehenden Wohnungen bereits jetzt sehr groß und wird in einigen Regionen weiter wachsen; gleichzeitig wird die Zahl der Haushalte in den kommenden Jahren trotz Bevölkerungsrückgang relativ stabil bleiben. So standen Ende 2000 in den neuen Ländern 300.000 Wohnungen der kommunalen und ge-

nossenschaftlichen Wohnungsunternehmen leer, die den Wohnungsmarkt teilweise aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Auch hier verschärft sich die Situation in Gebieten mit höherem Fortzug.

Fachkräftemangel wird zum Engpass

Schrumpfende Bevölkerung heißt auch, dass weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen (Fachkräftemangel). Mit anderen Worten: der Wettbewerb um gute Leute wird schärfer. Das könnte bedeuten, dass der Wettbewerb um die Fachkräfte schärfer und damit u. U. zu höheren Löhnen führen wird. Fraglich ist, ob die kapitalschwachen Unternehmen diesen Wettbewerb mitmachen können.

Bedingt durch die demografische Entwicklung wird es ab ca. 2005 einen deutlichen Rückgang der Bewerberzahlen für Ausbildungsplätze geben¹⁸, in einigen Bereichen wird es sogar schon vor 2005-06 einen Mangel an Bewerberinnen und Bewerbern geben. Schon heute herrscht in einigen Branchen der sächsischen Wirtschaft akuter Facharbeitermangel (der gleichwohl auch andere Gründe als die Abwanderung hat).

Damit ist die wohl verheerendste Konsequenz der Abwanderung vor allem der gut ausgebildeten Menschen beschrieben: das sinkende Innovations- und Entwicklungspotential Sachsens.¹⁹ Das Land würde so massive Einbußen seiner Wettbewerbsfähigkeit erleiden. Insbesondere die Ansiedlung hochwertiger Arbeitsplätze würde dadurch erschwert werden. Die wirtschaftliche Schere zu den alten Bundesländern könnte sich dadurch weiter öffnen. Das oh-

nehin langsam sinkende Erwerbskräftepotential sinkt damit um so mehr; die Attraktivität Sachsens als Standort mit hochqualifizierten Menschen ließe deutlich nach.

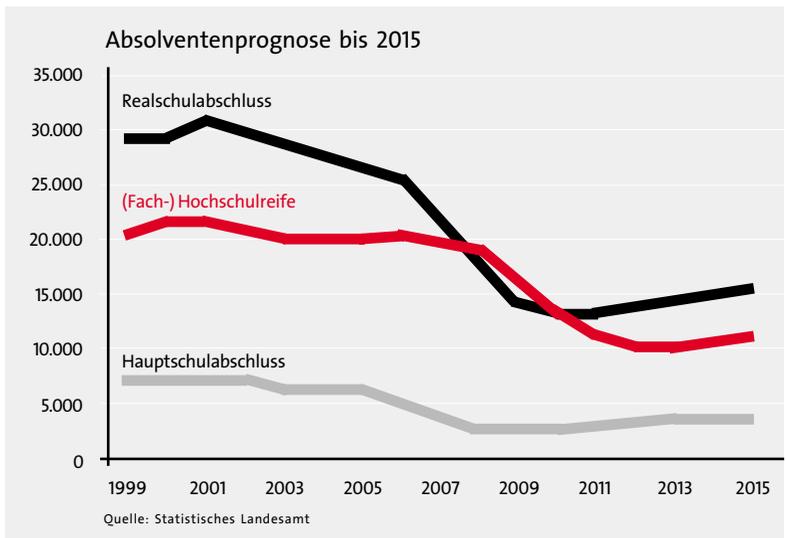
Räumliche und natürliche Bevölkerungsentwicklung werden so den Arbeitsmarkt nachhaltig verändern: das Erwerbskräftepotential wird langfristig sinken. Eine Verschiebung der Altersgrenzen (d.h. Renteneintrittsalter), erhöhte Erwerbsbeteiligung und Zuwanderung wird lediglich die Entwicklung zeitlich verschieben. Das Erwerbspersonenpotential kann nur durch zunehmende Kinderzahlen langfristig stabilisiert werden.

Die Jungen sind weg, wenn die Alten in Rente gehen

Durch die verschiedenen Wellen des Personalabbaus in den 1990er Jahren in der ostdeutschen Industrie finden sich viele Betriebe in einer unausgewogenen Altersstruktur: der

Anteil der 35jährigen ist gering, die über 60jährigen sind ebenso unterrepräsentiert – es fehlt der Schwung der Jugend und die Erfahrung der „alten Hasen“. Damit kommt es zu einer altersseitigen Blockade der betrieblichen Arbeitsmärkte.²⁰

Auch die erheblich reduzierten Ausbildungskapazitäten werden in den nächsten Jahren nicht alle Schulabgänger in Sachsen aufnehmen können. Das führt dazu, dass auch in Zukunft eine große Zahl an Jugendlichen in außerbetrieblichen Einrichtungen ausgebildet wird und danach häufig keinen Arbeitsplatz findet. Diese Erfahrungen sind ein wichtiger Grund für viele Jugendliche abzuwandern. Viele Unternehmen laufen deshalb Gefahr, durch ökonomisch bedingte Entscheidungen früherer Jahre – verbunden mit der demografischen Entwicklung – den jungen Menschen heute die Zukunft zu verbauen und später in Facharbeiterprobleme zu laufen.



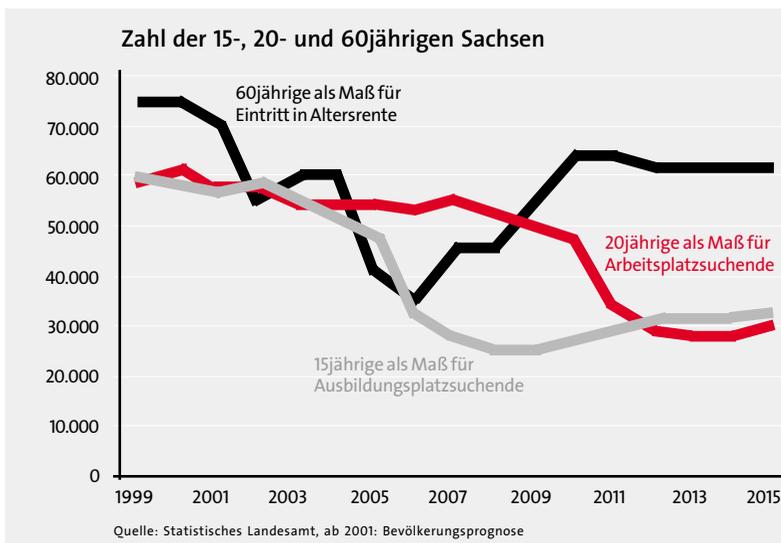
Fehlendes Humankapital

Wenn sich das Abwanderungsmuster hinsichtlich Bildungsstruktur, das sich in den letzten Jahren gezeigt hat, fortsetzt, wird Sachsen und den anderen neuen Ländern auf lange Sicht das nötige Humankapital fehlen, welches potentielle Investoren erst anzieht. Einige Wissenschaftler befürchten bereits, dass in den neuen Ländern „die Begabungsreserve angesichts des Geburtenknicks bald erschöpft“ sei.²¹ Mecklenburg-Vorpommern rechnet in fünf Jahren bereits mit einem flächendeckendem Facharbeitermangel. Vor diesem Hintergrund ist die konjunkturelle Spaltung zwischen Ost- und Westdeutschland und die damit zusammenhängende Spaltung des Arbeitsmarktes Besorgnis erregend. Denn in der Folge könnte Abwanderung qualifizierter und mobiler Arbeitskräfte und Auszubildender in die alten Bundesländer weiter steigen. Neben dem Verlust an Humankapital wird damit eine Kettenreaktion weiter verstärkt (Rückgang der Investitionen --> Rück-

gang des Einkommensniveaus --> verstärkte Abwanderung usw.).

Verlierer- und Gewinnerregionen können sich herausbilden

Langanhaltende Abwanderung (zusammen mit niedrigen Geburtenraten und der psychologischen Komponente) können dazu führen, dass sich Verlierer- und Gewinnerregionen verfestigen. Auf der nationalen Ebene läuft Sachsen Gefahr (zum Beispiel gegenüber Bayern oder Hessen) ein solches Image zu bekommen. Damit verbunden ist auch die Gefahr, dass solche „Verliererregionen“ wenig attraktiv sind für Zuwanderer aus dem Ausland (wie sich bei der Greencard-Ausstellung bereits zeigt²²). Aber auch innerhalb Sachsens besteht die Gefahr, dass sich „Verlierer-“ und „Gewinner“-regionen herauskristallisieren und sich dieses Image in den Köpfen der Menschen festsetzt. Dann wäre es schwer, aus diesem Kreislauf ausbrechen. Deshalb ist der Handlungsdruck zur Zeit besonders groß.



4. Warum?

Ursachen und Gründe für Abwanderung und Bevölkerungsrückgang.

Bevölkerungswanderung und Abwanderung haben viele Gründe. Zu den wichtigsten gehören wirtschaftliche Erwartungen an die Zukunft. Die auseinandertreibenden Tendenzen im Arbeitsmarkt zwischen Ost- und Westdeutschland haben die Wanderungsströme massiv beeinflusst. In einigen Regionen Sachsens (z. B. Lausitz, Teile des Erzgebirges) ist die Arbeitslosigkeit fast doppelt so hoch wie in den Krisenregionen des Westens. Zudem verharrt die Wirtschaftskraft pro Kopf der Bevölkerung der ostdeutschen Länder seit einigen Jahren bei ca. 2/3 des Westens.

Zahl der Arbeitsplätze im Süden und Westen gestiegen

Während die Zahl der Arbeitsplätze in Bayern zwischen 1996 und 2000 um 6% stieg, sank sie im gleichen Zeitraum in Sachsen um 3%.²³ Das Fortschreiten dieser Entwicklung wird zu weiteren Wanderungen führen.

Ein weiterer Grund für die außergewöhnlich hohen Wanderungszahlen ist das nach wie vor hohe Lohngefälle zwischen Sachsen – und dabei insbesondere der sächsischen Peripherie – und den alten Bundesländern. So gehören die Bruttolöhne in Sachsen (neben Thüringen) zu den nied-

rigsten in der Bundesrepublik. In den neuen Ländern ist der Anteil niedrig bezahlter Arbeitsplätze überdurchschnittlich hoch, während gleichzeitig hochwertige Arbeitsplätze fehlen. Für die Wirtschaftspolitik muss dabei der Spagat zwischen an Produktivität orientierten Löhnen und der langfristig schädlichen Abwanderung überwunden werden.

Ein erster Schritt wäre die Anhebung der Nettolöhne durch degressive Förderung der Lohnnebenkosten und weiterer Steuersenkungen im unteren Bereich. Dies ergibt für die Beschäftigten attraktivere, höhere Nettolöhne und sichert den Unternehmen wettbewerbsfähige Bruttolohnkosten.

Frauen, insbesondere die jüngeren, sehen ihre Zukunftsperspektiven offenbar noch deutlich schlechter als Männer. Nicht umsonst sind ihre Abwanderungsraten erheblich höher als die der Männer. Das Angebot an Kindertagesplätzen kann kaum das

Fortzugsintensität 2000 nach Bundesländern

Fortzüge je 1.000 Einwohner
(nur Deutsche)

Bayern	7,8
NRW	8,2
Rheinland-Pfalz	8,2
Baden-Württemberg	8,9
Saarland	10,9
Sachsen	13,6
Hessen	14,1
Thüringen	14,8
Sachsen-Anhalt	16,6
Mecklenburg-Vorpommern	18,0
Brandenburg	20,0

Quelle: Statistisches Landesamt

Motiv für den Umzug in die alten Länder sein, vielmehr schlägt das Manko an Arbeitsplätzen für Frauen voll durch.

Mit steigender Arbeitslosigkeit steigt die Abwanderung

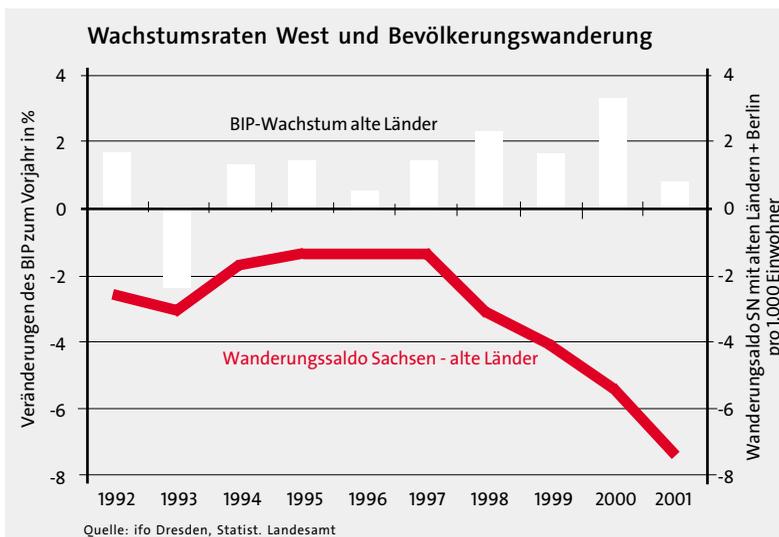
Der Rückgang der Fortzüge aus Sachsen Richtung Westen nach 1992 war wahrscheinlich weniger ein Zeichen für den Aufschwung Ost, als vielmehr Ausdruck des Abschwungs West. Denn mit dem konjunkturellen Aufschwung in den alten Ländern hat sich die Abwanderung seit 1998 wieder verstärkt. Die hohen Wachstumsraten in den alten Bundesländern von 1998 bis 2000 scheinen somit die Abwanderung der Sachsen erheblich beschleunigt zu haben – zumal sich im gleichen Zeitraum die Wachstumsschere zwischen Ost und West geweitet hat. Zwar ist die Abwanderung in die alten Länder trotz Konjunkturreinbruchs 2001 weiter gestiegen. Allerdings war der Konjunkturreinbruch (ca. -0,5%) in Ostdeutschland sogar noch stärker

als in den alten Ländern (immerhin noch +0,6 Wachstum). Sollten die Wachstumsraten in den neuen Länder weiter auf niedrigem Niveau verharren, wäre mit weiterhin hoher Abwanderung zu rechnen.

Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Abwanderungssalden und der Arbeitslosenquote in den letzten Jahren: je größer die Relation der sächsischen Arbeitslosenquote mit der Quote der westdeutschen Länder ist, um so größer ist die Abwanderung.

Lohnunterschiede spielen eine begrenzte Rolle

Eine Studie des IWH Halle kommt zu dem Schluss, dass vor allem individuenspezifische Faktoren Auslöser der Abwanderung sind.²⁴ Dazu zählen u. a. Alter, Familienstand, Bildungsniveau, Wohneigentum, individuelle Erwerbseinkommen. Den makroökonomischen Variablen – wie Unterschied in der Arbeitslosenquote und Einkommensdifferenzen



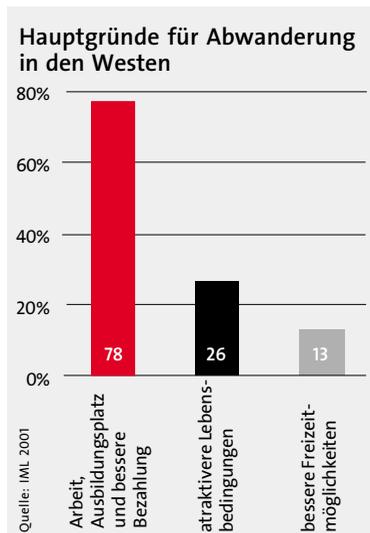
zwischen Ost und West – wird nur geringe Erklärungskraft für die Bevölkerungswanderung zugeschrieben. Nach der Studie sind die Einkommensdifferenzen zwischen Ost und West „ohne erkennbare Bedeutung“. Dennoch beeinflusst die (im Vergleich zum Westen) höhere Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland die Abwanderung. Würde die Arbeitslosenquote in den neuen Ländern um 1% steigen (und in den alten Ländern konstant bleiben) würde die Ost-West-Wanderung um 2,5% (ca. 4.500 Menschen) zunehmen. Würde die Lohnschere zwischen Ost und West um 1% sinken, hätte das den Zuzug von ca. 2.000 Menschen nach Ostdeutschland zur Folge.²⁵

Höhere Mobilität nach 1990

Traditionell war in der DDR eine deutlich niedrigere Mobilität zu beobachten als in der damaligen BRD. Diese Zahlen haben sich in den vergangenen Jahren (auf dem höheren West-Niveau) angeglichen.²⁶ Insofern ist

die stark zunehmende Wanderung ein zusätzlicher psychologischer Faktor, da Bevölkerungswanderung in diesem Ausmaß durch die politischen und wirtschaftlichen Beschränkungen der DDR in den neuen Ländern bisher nicht bekannt war und so – weil ungewohnt – noch negativer wahrgenommen wird.

Dazu kommt: Gebiete wie die Lausitz oder die anderen Braunkohleabbaugebiete wurden in der DDR „künstlich“ industrialisiert. Nach dem Zusammenbruch der Industrie Anfang der 1990er Jahre hat ein Schrumpfungsprozess eingesetzt, der durch die vormalige „übermäßige“ Industrialisierung besonders stark ausfällt (siehe Hoyerswerda). Der Abwanderungsprozess ließe sich insofern auch als Normalisierung, als eine Rückkehr zum „traditionellen“ und historisch gewachsenen Entwicklungspfad verstehen.





Da nahezu alle Lebensbereiche durch die Bevölkerungsentwicklung betroffen sind, gibt es keine singulären Lösungen. Prinzipiell wären zwei Strategien denkbar: eine reaktiv-defensive und eine pro-aktive. Die erste Strategie würde den Bevölkerungsrückgang akzeptieren und schneidet alle Institutionen auf die neuen Bevölkerungszahlen zu. Mit anderen Worten: man kürzt linear den gesamten (Regierungs-) Apparat und Leistungskatalog um ca. 10-15%. Das ist der Kern der derzeitigen CDU-Strategie.

Ziel muss jedoch eine aktive und aktivierende anstelle einer reagierenden Politik sein. Diese Alternativstrategie könnte aus zwei Säulen bestehen: eine Politik, die sich aktiv um Bevölkerungszug und Stärkung der Wirtschaft bemüht und zusätzlich eine offensive Familienpolitik betreibt. In der zweiten Säule ginge es *auch* um die Anpassung des existierenden Staatsapparats. Doch wird die quantitative Anpassung für eine qualitative Veränderung – und damit Innovation – genutzt werden können.

Familie, Wirtschaft & Bildung

Aus unserer Sicht muss die Politik deshalb zwei Kernziele verfolgen:

- Kinderfreundlichkeit, damit Familien mit Kindern gefördert und nicht bestraft werden. Dies muss ein Motiv sein, das alle politischen Bereiche durchzieht.
- innovativer Wirtschafts- und Bildungsstandort, damit es sich langfristig lohnt, in Sachsen zu investieren und zu produzieren.

Daneben kann geregelte Zuwanderung von Ausländern ein Instrument sein, der sinkenden Bevölkerungszahl und den damit verbundenen langfristigen Problemen am Arbeitsmarkt und in den deutschen Sozialsystemen zu begegnen.

Umstellung im Denken: pro-aktiv statt re-aktiv

Eine große Herausforderung wird die Umstellung im Denken sein. Unser Denken verbindet Fortschritt vor allem mit Wachstum. In manchen Bereichen werden wir wohl auch das Zurückdrehen einer Fehlentwicklung als Bedingung für Innovation begreifen müssen. Manchmal muss dabei punktuell „der Mangel verwaltet werden“. Unser Ziel muss trotzdem sein: *gestalten* und *offensiv agieren*, nicht reagieren.

Wir wollen deshalb ein durchgängiges Konzept für die weitere Entwicklung Sachsens entwerfen – mit dem Anspruch in erster Linie zu gestalten und zu entwickeln und nicht den Mangel zu verwalten. Erste Ansätze und Ideen – noch ohne den Anspruch eines umfassenden Konzeptes – finden sich in den folgenden Abschnitten. Diese Auflistung ist insofern ein Anfang und noch lange nicht vollständig. Eine Reihe von Positionen werden von uns bereits seit längerem vertreten und sind zum Teil auch bereits im Landtag eingebracht.

Unternehmen zum Wachsen bringen.

Oberstes Ziel einer Zukunftspolitik für Sachsen ist es, Arbeitsplätze und damit Wertschöpfung zu schaffen. Deshalb müssen existierende Unternehmen unterstützt werden. Nur dann können sie neue Arbeitsplätze schaffen. Das bedeutet unter anderem Stärkung der Eigenkapitalbasis, Ausbau von Forschung und Entwicklung, Vernetzung und Schaffung von *clustern*, unterstützende Markteinführungsprogramme. Die Unternehmen müssen in die Lage versetzt werden, aus sich heraus Gewinne zu erzielen und höhere Löhne zahlen zu können, um damit auch Anreize für Hochqualifizierte bieten zu können. Ziel ist es, die Unternehmen zu stärken und existierende Wachstumshindernisse zu beseitigen. Unsere Unternehmen müssen wachsen können.

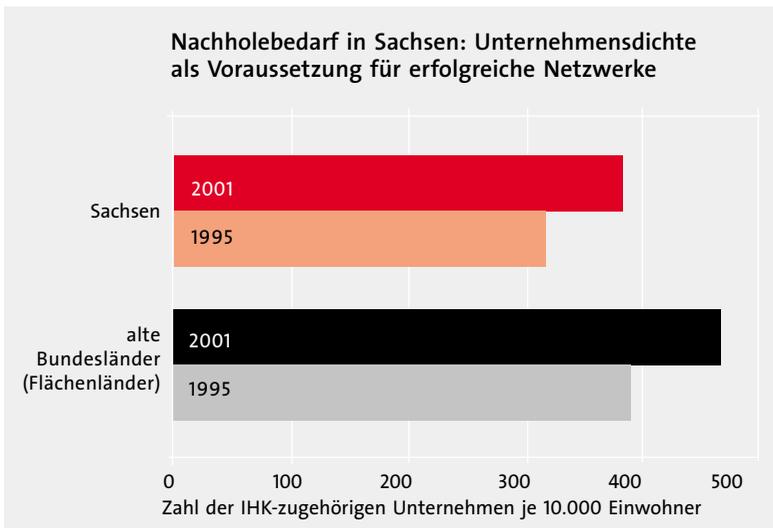
Förderpolitik entbürokratisieren

Dabei steht für uns eine reformierte Förderpolitik an oberster Stelle. Eine

konsequente Entbürokratisierung und Deregulierung aller Förderinstrumente und -institutionen wollen wir in Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft erreichen. Wir wollen das Formularchaos abbauen und die Abläufe wesentlich beschleunigen. Das spart den Unternehmen als auch dem Staat Zeit, Personal und Geld.

Wir wollen die Förderpolitik für Unternehmen umstellen. Hauptinstrumente sollen (zinsgestützte) langfristige Darlehen, vor allem aber auch Beteiligungen und Bürgschaften sein. Förderanträge sollen innerhalb von 7 Tagen nach Vorliegen vollständiger Unterlagen beschieden werden.

Wir wollen die Bildung von Netzwerken unterstützen, um das Fehlen von Großunternehmen als Kristallisationspunkte von Netzwerken zwischen Unternehmen, Kunden, Forschern und Regionalentwicklern zu kompensieren. Gefördert werden soll nicht das Eine oder das Andere, sondern das Zusammenkommen



der beiden. Das Inno-Regio-Programm der Bundesregierung liefert hier eine gute Grundlage.

Unterstützung der kleinen und mittleren Unternehmen

Wir wollen nicht in erster Linie noch mehr kleine Unternehmen, die sich gegenseitig den Markt kaputt machen, sondern wachsende und leistungsstarke Unternehmen (siehe dazu ausführlich unsere Konzeption einer Mittelstandsinitiative). Dazu im folgenden eine Auswahl von Punkten, die vor allem das Ziel verfolgen, die derzeitige Abwanderung abzu-bremsen:

- Pilotprojekte für Kombilohnmodelle in bestimmten Branchen, um Anreize bei den Nettolöhnen zu geben, niedrig bezahlte Jobs anzunehmen
- Jugendteilzeit parallel mit Weiterbildungsangeboten, um zukünftigen Fachkräftemangel vorzubeugen
- Ausrichtung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen verstärkt auf junge Arbeitssuchende (insbesondere auch im Rahmen von Jobrotation)
- Verstetigung der Ausbildungsplatzförderung und Verdoppelung der Förderung auf € 5.000 pro Platz und Jahr; alternativ: Förderung von 20% des Ausbildungsentgeltes
- Kampagne zur Ausbildungsplatzoffensive
- Verbesserung von F+E, vor allem bei der schnelleren Einführung neuer Produkte in die Produktion
- Offensive Ansiedlungspolitik um zusätzliche Unternehmen zu gewinnen
- Eine wichtige Rolle bei der Bindung der Menschen an ihren Arbeitsplatz und damit auch ihre Heimat ist ein aus Kooperation und Zusam-

menarbeit gerichtetes soziales Klima in den Unternehmen. Hier sind vor allem die Sozialkompetenz der Unternehmerinnen und Unternehmer gefragt.

Personalberatungsinitiative für Unternehmen

Heute kommt jeder dritte Deutsche zwischen 14 und 25 Jahren aus Ostdeutschland. Anhaltende wirtschaftliche Schwäche in Ostdeutschland wird noch stärker dazu führen, dass dieser „Schatz“ an jungen Menschen aus dem Osten in den Westen „gesaugt“ wird. Das Programm „Beschäftigungsbrücke Ost“ der Bundesregierung weist deshalb in die richtige Richtung, in dem es Alters- und Jugendteilzeit mit Weiterbildung verknüpft und damit Beschäftigungsmöglichkeiten in den neuen Ländern eröffnet.

In den nächsten Jahren brauchen wir eine Personalberatungsoffensive für unsere kleinen und mittleren Unternehmen. Sie sind häufig zu klein und zu sehr vom Tagesgeschäft belastet, um sich mit der nötigen Weit- und Voraussicht um die Personalentwicklung kümmern zu können. An diesem Punkt sollte eine Initiative des Landes zusammen mit den Hochschulen und den Selbstorganisationen der Wirtschaft ansetzen und Angebote zur Beratung in Personalentwicklung unterbreiten. Best-practice-Beispiele sollten im Internet veröffentlicht werden. Ziel ist es, die Unternehmen heute fit zu machen für eine Situation in wenigen Jahren, wenn viele Mitarbeiter aus dem Berufsleben scheiden und damit viele Erfahrungen und Wissen nicht mehr zur Verfügung stehen, es gleichzeitig aber schwieriger werden wird, neues junges Personal zu finden.

Neue Modelle denken

Deshalb müssen wir auch Modelle entwickeln, die es den Unternehmen ermöglichen, heute junge Menschen einzustellen, die damit schrittweise die Arbeit der in Kürze ausscheidenden Mitarbeiter übernehmen können. Solche Beschäftigungsbrücken zwischen Alt und Jung sind aktive Generationensolidarität und ein wichtiges Instrument um die Unternehmen schrittweise auf die demografischen Veränderungen vorzubereiten. Gleichzeitig können so heute Arbeitsplätze geschaffen und die Abwanderung bekämpft werden. Dieses Modell der Beschäftigungsbrücke Ost erhöht über einen staatlichen Zuschuss den Lohn der Teilzeitarbeit und ist von der Bundesregierung bereits in Angriff genommen worden. Eine ständige Evaluation soll seine Wirkung in Sachsen erforschen und ggf. zur Neujustierung führen.

- Darüber hinaus brauchen wir neue Methoden, wie wir das nicht aktive Arbeitskräftereservoir so ausbilden, dass es in vier bis fünf Jahren einsatzfähig sind, wenn die Zahl der aus dem Berufsleben ausscheidenden Mitarbeiter rasant steigen wird und Nachwuchs fehlen wird.
- Wir brauchen ein mehr an flexiblen Arbeitszeiten, um nicht nur Arbeit und Familie sondern auch Arbeit und Altenpflege unter einen Hut zu bringen

Beschäftigungsbrücken zwischen Jung und Alt

- Verlängerung von Anwendungs- und Förderungsdauer der Altersteilzeit bis zum Jahr 2012 auf 10 Jahre. Damit kann das ökonomisch bestimmte Maß des Angebots von Arbeitsplätzen, das für Neueinstellungen verfügbar ist, spürbar erhöht werden. Auf diese Weise vermindern sich auch bei 10jähriger Laufzeit der Altersteilzeit die Rentenbezüge um maximal 3% (im Vergleich zum Renteneintritt ohne Altersteilzeit).²⁷
- Geregelter Zuwanderung kann eine Möglichkeit sein, langfristige strukturelle Probleme des Arbeitsmarktes aufzufangen.

Überregionale Märkte erschließen

Die sinkende Bevölkerungszahl hat auch Auswirkungen auf regionale Wirtschaftskreisläufe. Die Unternehmen brauchen deshalb Unterstützung bei der Erschließung neuer Märkte, insbesondere in Polen und Tschechien. Gerade für die peripheren Regionen Sachsens – die fast ausschließlich an den EU-Beitrittsländern liegen – ist das eine Möglichkeit, verloren gegangene Märkte in der Heimat zu kompensieren. Die Außenwirtschaftsberatung und –finanzierung spielen dabei eine wichtige Rolle.

Erwerbskräftepotential überaltert

	2000	2015	Differenz
30-39jährige	697.000	575.000	-122.000
40-49jährige	669.000	572.000	-97.000
50-59jährige	582.000	636.000	+54.000
15-65jährige	3.090.000	2.660.000	-430.000

Quelle: Statistisches Landesamt, Bevölkerungsprognose

Bildung und Kultur machen Sachsen einmalig.

In einer globalisierten Welt ähneln sich Städte immer mehr. Die gleichen Geschäfte, die gleichen Kaufhäuser, die gleichen Straßenbahnen. Kultur - und mit ihr auch Bildung – machen ein Land einmalig. Kultur ist „das Salz in der Suppe“.

Sachsen hat das dichteste Netz an Wissenschafts- und Kultureinrichtungen der neuen Länder. Diese einmalige Kulturlandschaft ist das größte Pfund des Landes, wenn gleich auch oft eine Last wegen der daraus resultierenden finanziellen Auswirkungen. Kultur und Identität spielen eine große Rolle, wenn es um die emotionalen Bindungen der Menschen an das Land, an ihre Heimat geht. Kultur- und Bildungseinrichtungen machen Sachsen attraktiv. Deshalb ist es wichtig, sie in ihrer Einzigartigkeit zu erhalten und zu unterstützen.

Kultur ist ein Standortfaktor

Diese „weichen Standortfaktoren“ müssen wir erhalten, denn ohne Kultur stirbt eine Region und wird unattraktiv für ihre Bewohner. Heimat und Identität sind für die Menschen wichtige, schwer zu quantifizierende, Kategorien. Sie sind aber wichtig für ein positives Lebensgefühl und damit entscheidend bei der Überlegung ob man weg zieht oder hier bleibt.

Bei diesen Kultur- und Freizeiteinrichtungen darf nicht immer nur nach den Kosten gefragt werden, sondern auch nach ihre Bedeutung für die Identität und Ausstrahlungskraft einer Region. Gesucht sind deshalb vor allem unkonventionelle und innovative Lösungen vor Ort, wie über Zusammenarbeit Synergien entstehen können.



Bildung ist die zentrale Zukunftsresource für Sachsen. Unser Ziel ist es, eine Bildungs- und Hochschullandschaft im Land zu haben, die innovative Menschen anzieht und damit eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht. Dazu gehören unter anderem folgende Punkte:

- Ausbau des Hochschul- und Forschungsnetzes, mit dem Ziel, deutsche und internationale Studenten, Hochschullehrer und Forscher *anzuziehen*.

- Bei entsprechenden Rahmenbedingungen können um Universitäten innovative industrielle Wachstumskerne entstehen. Dazu gehört eine verlässliche Finanzierungsbasis für die Hochschulen. Die Hochschulen müssen sich stärker spezialisieren und profilieren können.

- Erhöhung der Studentenzahlen in den Abiturjahrgängen

- aktive Werbung um neue Studenten in anderen Bundesländern und den europäischen Nachbarländern

- Fortentwicklung des Schul- und Ausbildungsnetzes als Voraussetzung für hochqualifizierte Fachkräfte (qualitativ und materiell).

- Verbesserung der Infrastruktur an den Schulen, Abbau des Unterrichtsausfalls, Einführung von Ganztagschulen

- adäquate Computervernetzung der Schulen

- betriebsbegleitende Fortbildung verstärken. Dazu sind Veränderungen im Denken bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern nötig.

- Stärkung regionaler Bildungszentren, vor allem auch der Berufsakademien, die über enge Kontakte zum lokalen Mittelstand verfügen.

Familien unterstützen.

Der Abwanderung vor allem junger, gut ausgebildeter Frauen muss dringend entgegen gewirkt werden. Dazu müssen die Chancen junger Frauen im Land verbessert werden. Dazu gehört eine größere Akzeptanz für berufstätige Frauen mit Kindern, ein besseres gesellschaftliches Klima für Familien.

Wichtig ist, dass das Wohn- und Lebensumfeld in unserem Land familien- und kinderfreundlich sind. Dazu gehören nicht nur Spielplätze oder Fußgängerüberwege vor Schulen. Für ein familien- und kinderfreundliches Klima im Land sind wir alle mitverantwortlich. Das ist die Voraussetzung dafür, dass sich Familien wieder für mehr Kinder entscheiden.

Richtig ist aber auch: wo Kommunen und Land in familienfreundliche Infrastruktur, ins Vereinsleben und in Freizeiteinrichtungen investieren, ist die Bindung der Menschen an ihre Heimat größer, ist die Schwelle fortzugehen größer.

Junge Familien sollen sich in Sachsen wohl fühlen. Dazu gehören unter anderem folgende Punkte:

- verstärkte Anreize zur Schaffung von (familien- und frauenfreundlichen) Teilzeitarbeitsplätzen

- Förderung zugunsten von jungen Fachkräften im Bereich der Kultur-, Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit

- Erhaltung einer dichten Kindertagesstättenstruktur

- Einrichtung von 100 Ganztagschulen in Sachsen

- Schaffung von familienfreundlicher Infrastruktur (Spielstraßen, Spielplätze, Bolzplätze, andere Eltern-Kind-Einrichtungen)

- kleine Schulen, Kindergärten usw. werden zusammen betrieben und können zusammen mit kleinen Kommunen zu kulturellen Ortsmittelpunkten zusammengefasst werden (das soll Bürgerzentren, Bibliotheken, Ortsämter, Räume für Kultur- und Jugendinitiativen usw. einschließen)

Infrastruktur verbessern. Kooperationen ermöglichen.

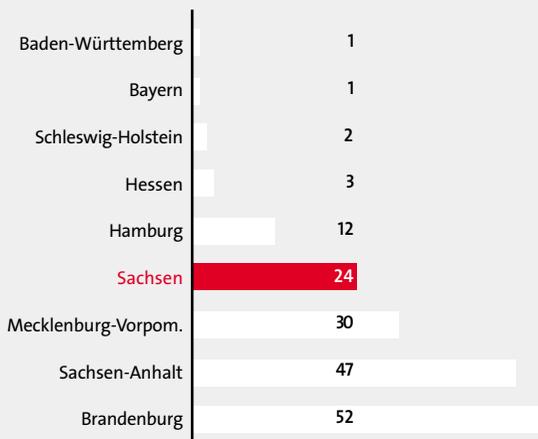
Attraktive Gemeinden sowie eine moderne Infrastruktur in Stadt und Land sind wichtige Standortfaktoren für die Entwicklung des Landes. Im Wettbewerb der Städte und Länder zählt, wer am schnellsten innovative Angebote unterbreiten kann. Dazu gehören unter anderem folgende Punkte:

- Schaffung einer modernen technischen Infrastruktur, die zu einem deutlichen Entwicklungsvorsprung vor den Nachbarländern führt. Zur Erschließung der strukturschwachen Räume haben für uns die Autobahnzubringer Zittau-Löbau (zur A4), Ansbarg-Buchholz (zur A4), Hoyerswerda (zur A13), Torgau (zur A14), Gröditz-Riesa (zur A14), Weißwasser (zur A15) und Scheibenberg-Schlettau (zur A72) höchste Priorität.
- weitere Verbesserung der Infrastruktur in und zwischen den großstädtischen Ballungszentren, um die dort vorhandenen Entwicklungspotentiale weiter auszubauen. Dazu gehören auch schnelle Bahnverbindungen nach Tschechien und Polen.
- schnelles und vertaktetes Nah- und Fernverkehrsnetz der Bahn. Dazu braucht es auch den schnellen Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung.

Bürgernahe Kommunen

- Revitalisierungsprogramm für attraktive Innenstädte. Das Stadumbauprogramm Ost der Bundesregierung setzt dabei die ersten wichtigen Akzente und lenkt bis 2009 € 2,5 Mrd nach Ostdeutschland. Es darf nicht als bloßes Abrissprogramm

Krippenplätze pro 100 Kinder



Quelle: DIW 2001

Autobahnnetz je 1.000 qkm Fläche im Jahr 2000



Quelle: BMVBW, Statist. Bundesamt 2000

missverstanden werden, sondern bietet die Chance zu innovativer Stadtplanung und -entwicklung.

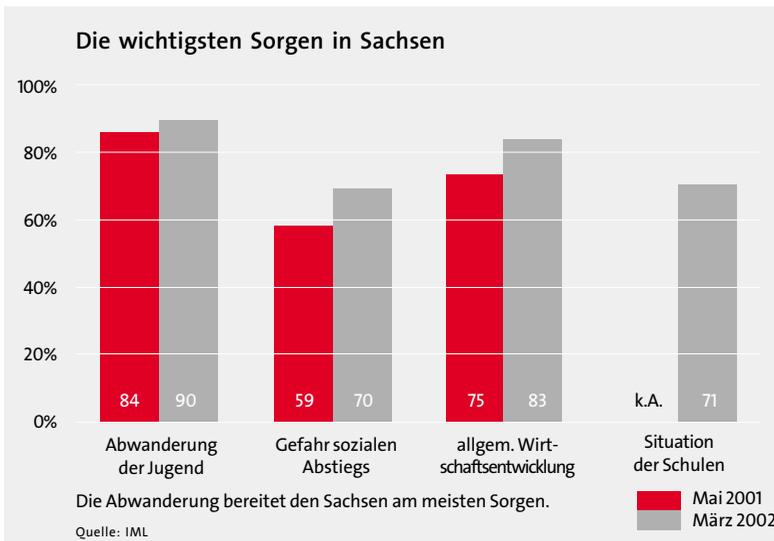
- Verwaltungsreform, die Qualitätsverbesserung und Innovation mit Reduzierung von Bürokratie verbindet und so neue Entscheidungsspielräume schafft. Dazu gehört die Abschaffung der Regierungspräsidien.
- konsequente Entbürokratisierung der Fördermittelvergabe vor allem für kleine und mittlere Unternehmen. Fördermittelanträge sollen innerhalb von 7 Tagen beschieden werden.
- Reduzierung von Genehmigungszeiten für Investitionen und Bauvorhaben
- Kommunen sollen in Zukunft stärker miteinander kooperieren. Wenn sich eine Gemeinde keinen Kindergarten mehr leisten kann, dann kann sie ihn mit einer anderen Gemeinde zusammen betreiben. Solche und andere Kooperationen können durch spezielle Förderprogramme unterstützt werden. Wo Kooperationen und Zusammenar-

beit sinnvoll sind, müssen sie möglich sein.

- Die Kommunen müssen finanziell so ausgestattet sein, dass sie ihre Aufgaben angemessen erfüllen können und bei den freiwilligen Aufgaben Gestaltungsspielräume haben. Ansonsten kann der Kreislauf von Abwanderung, Bevölkerungsrückgang und weiterer Verschlechterung der kommunalen Haushaltslage nicht durchbrochen werden. Denn wo nichts geboten wird, bleibt man auch nicht. Der Finanzausgleich zwischen Land und Kommunen darf sich deshalb nicht an der Haushaltslage des Landes orientieren, sondern muss die Kommunen in die Lage versetzen, freiwillige Aufgaben angemessen zu erfüllen.

Rückholagentur soll Unterstützung anbieten

- Schaffung einer Rückhol-/ Zuwanderungsagentur, die Kontakt zu abgewanderten Sachsen hält. Sie kann gleichzeitig Menschen, die nach Sachsen ziehen möchten, Unterstüt-



zung und Orientierung bieten (siehe auch Jugendsofortprogramm ZAS²⁸)

- Verschickung eines Fragebogens an Abwanderer mit dem Ziel, genauere Informationen über die Gründe ihres Fortzuges zu erhalten
- „Rückkehrprämien“ für rückkehrwillige Ex-Sachsen
- Abschaffung der Mobilitätsbeihilfen („Abwanderungsprämien“)
- Imagekampagne, die Sachsen als Zuzugsland attraktiv darstellt (Beispiel Leipzig: Leipzig kommt!; Beispiel Baden-Württemberg: Wir können alles außer Hochdeutsch.)
- Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosenzahlen tritt der drohende Fachkräftemangel ab 2006 in der öffentlichen Diskussion zur Zeit in den Hintergrund. Zu diskutieren ist jedoch, wie Sachsen in Zukunft attraktiv wird für Zuwanderer. Ein Anstellungsprogramm für Familien und Fachkräfte schafft nicht nur neue Arbeitsplätze, sondern sichert unseren Wohlstand und den Standort Sachsen.

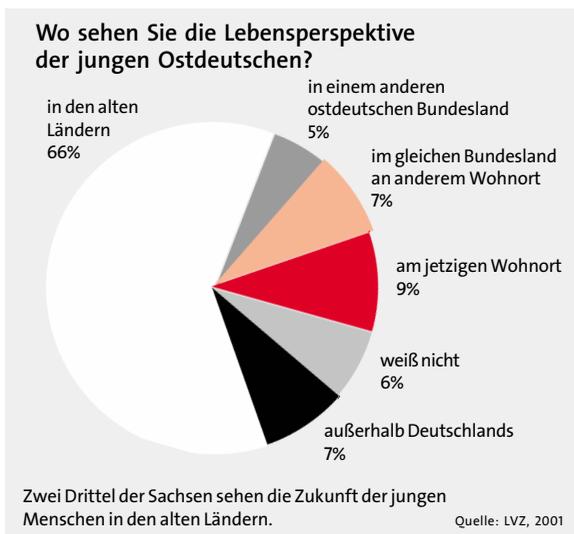
Bestandsentwicklung vor Neubau

Prinzipiell muss für die Entwicklung des Landes der Vorrang von Bestandsentwicklung vor Neubau gelten. Bestandsentwicklung ist eine viel schwierigere Aufgabe als Neuplanung, da es wesentlich mehr Abhängigkeiten und rechtliche Bindungen gibt. Bestandsentwicklung ist mit starren Vorgaben nicht erfolgreich zu bewältigen. Erste Erfahrungen in der Stadtplanung gibt es dazu. Ziel muss sein, vorhandene Einrichtungen optimal auszulasten und vermeidbare Investitionen zu unterlassen.

Dafür sind sektoral übergreifende Lösungen und interkommunale Kooperation sowie die Verknüpfung von beidem nötig. Dazu muss die traditionelle sektorale Ausrichtung von Förderprogrammen aufgegeben werden. So müssen Gebäude multifunktional nutzbar sein (z. B. als Schule, Bürgerhaus, Altentreff, Kita usw.). Dabei muss es zu mehr freiwilliger Kooperation der Kommunen kommen in Form von Umlandkooperation und Vernetzung. Solche Entwicklungsperspektiven würden ein hohes Maß an Entscheidungskompetenz an die Kommunen zurückgeben.

Zweiter Aufbruch

Da das Problem der Abwanderung teilweise vor allem ein psychologisches Problem ist, kommt es darauf an, eine Politik zu formulieren, die die „emotionalen Barrieren“ für endogenes Wachstum einreißt. Eine solche Politik kann nur unter dem Vorzeichen eines neuen, eines „zweiten Aufbruchs“ stehen, die genügend Kraft entwickelt, einen neuen Wirtschaftsschub auszulösen (schließlich besteht auch die Wirtschaft angeblich zu 50% aus Psychologie).

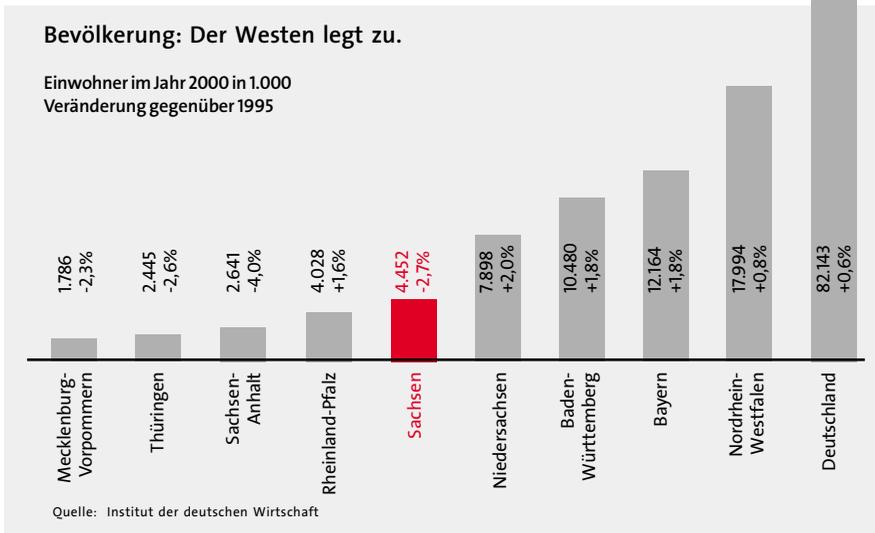


Großstädte und Peripherie einander näher bringen.

Nicht definiert ist bisher das Verhältnis von Zentrum und Peripherie in Sachsen. Die sächsischen Großstädte sind Wachstumskerne und müssen als solche gestärkt werden. Dazu bedarf es u. a. einer weiteren Verbesserung der Infrastruktur und des Bildungsangebotes. Gleichwohl kann die Landespolitik nicht zusehen, wie ganze Regionen von positiver Entwicklung „abgehängt“ werden. Die Menschen dort brauchen eine Perspektive. Wenn wir Abwanderung schon nicht verhindern können, müssen wir alles daran setzen, die Fachkräfte im Land – d. h. den sächsischen Kernregionen – zu halten – damit sich sächsische Investitionen in Bildung, Ausbildung und Familien in Sachsen auswirken und nicht in anderen Ländern.

Kernstädte ausbauen

Deshalb müssen die peripheren Regionen eng mit den Kernstädten verknüpft werden. Nachdenken sollten wir über die Frage, ob Unternehmen Zuschüsse bekommen sollten, wenn sie sächsische Jugendliche vor allem aus peripheren Regionen einstellen und damit deren Abwanderung in alte Länder verhindern. Zum anderen muss die Infrastruktur in der Peripherie soweit entwickelt werden, dass eigene wirtschaftliche Entwicklung und ein Auskommen für die Menschen noch möglich ist. Die Subventionierung von Niedriglöhnen zur Erzielung höherer Nettolöhne ist hierbei eine Möglichkeit. Gleichfalls müssen Großstädte und ihr Umland vor allem in der Wirtschaftsförderung stärker miteinander verzahnt werden, damit die Wachstumsimpulse auch auf die Umlandkreise ausstrahlen können.

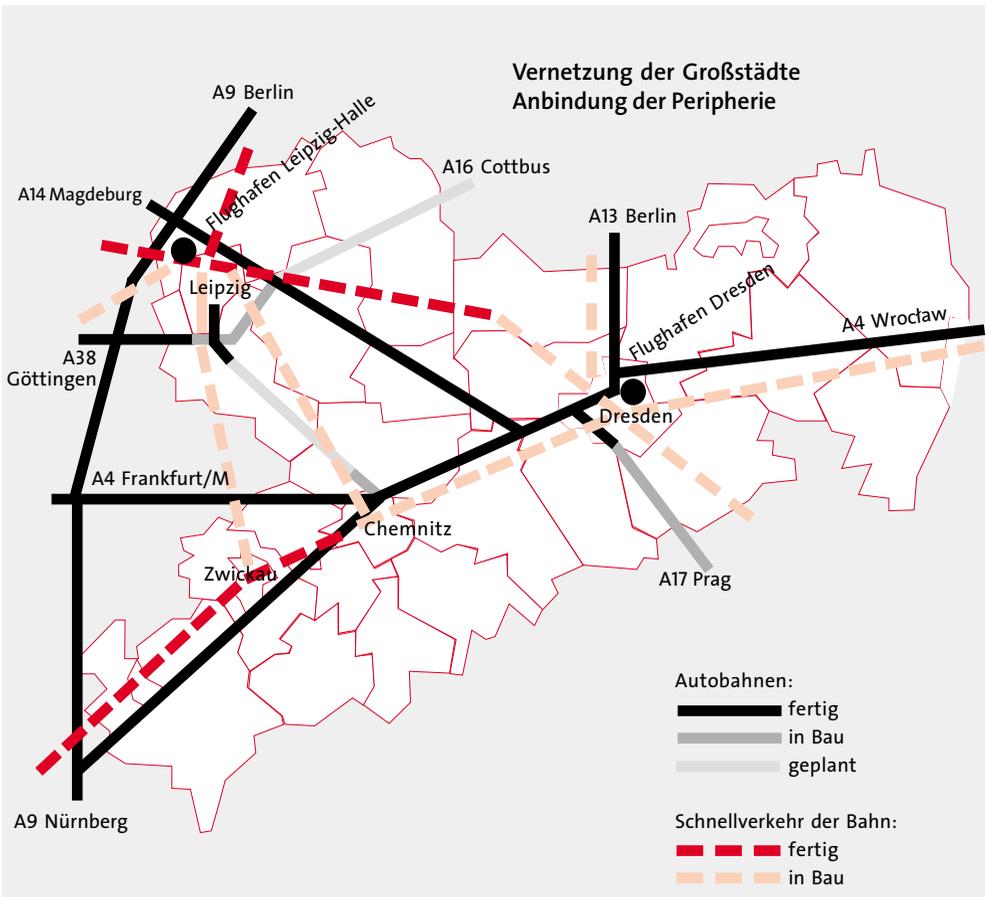


Entwicklungschancen für Peripherie erhalten

- Stärkung der Kernstädte, um mit ihnen Wachstumskerne zu haben, die auf ihr Umfeld ausstrahlen (d. h. verstärkter Infrastrukturausbau in und zwischen den Großstädten)
- Zur Stärkung der Großstädte und zum Abbau des Gegensatzes zwischen Städten und Umlandgemeinden kann eine Verwaltungseinheit „Region“ geschaffen werden, die die Wirtschaftsförderung und Mobilitätssteuerung der Großstädte und ihrer Umlandkreise in eine Hand nimmt.

Damit sollen Entwicklungschancen erhöht werden (Vorbild: Region Hannover).

- Eine ohnehin nötige 2. Kreisgebietsreform soll nach dem Tortenprinzip (Vorbild: Brandenburg) möglichst viele Landkreise an die Großstädte anbinden. Damit wird innerhalb der Landkreise ein Solidarprinzip eingeführt. Beispiel: So sollte der Kreis Döbeln eher über den Kreis Mittweida an ein Wachstumszentrum (Chemnitz) angeschlossen werden, als mit Torgau-Oschatz fusionieren.



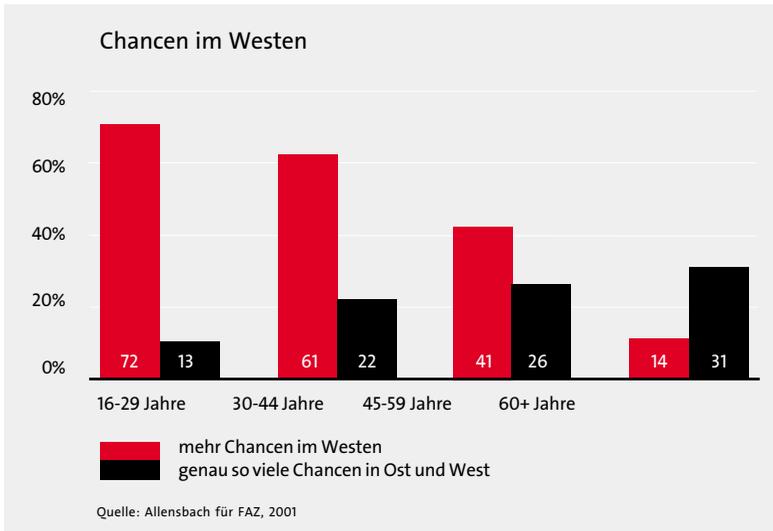
Bündnis gegen Abwanderung.

Die Menschen in Sachsen machen sich um die Abwanderung gerade junger Menschen große Sorgen. Auch die jungen Menschen selbst sehen ihre Zukunft in Sachsen zunehmend skeptischer. Nur 45% der 18-29jährigen Sachsen sehen ihre Zukunft am Wohnort. Deutlich mehr als die Hälfte der Menschen sehen zur Zeit mehr Entwicklungschancen im Westen als im Osten. Zuallererst müssen die Menschen wieder an ihre Heimat glauben können und wollen. Der Kampf um Sachsens Zukunft muss deshalb heute beginnen, damit nicht auch noch morgen die Menschen ihrer Heimat den Rücken kehren.

Alle müssen an einen Tisch

Erfolg versprechend können diese Strategien jedoch nur sein, wenn Wirtschaft, Gewerkschaften und Politik eng zusammen arbeiten und sich zu einem „Bündnis gegen Abwanderung“ finden. Die Zeit legt Verhältnisse schnell offen. Migrationen hat es immer gegeben und wird es auch immer geben. Doch in Ostdeutschland erreicht die Abwanderung derzeit ein quantitatives Niveau, dass qualitative Strukturveränderungen nach sich zieht. Von besonderer Brisanz ist dabei der Fortzug der hoch Ausgebildeten. Dabei ist klar, dass die Länder und der Bund mit an den Tisch müssen und gemeinsam Lösungsstrategien erarbeiten.

Die Zeit drängt.

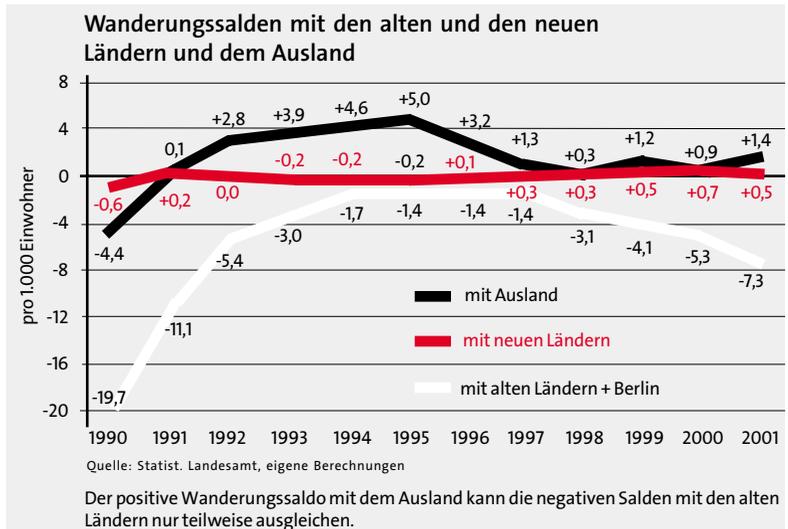


6. Zusammenfassung.

Die sächsische Gesellschaft war in den 1990er Jahren mit einer Mobilität konfrontiert, die sie in den vorhergehenden Jahrzehnten nicht gekannt hatte. Erstaunlich ist, dass erst jetzt dieses Thema ausführlich in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Erklärbar ist dies möglicherweise durch den jahrelangen Aufbau der Mobilität, die nun bei den Menschen offenbar eine „Schmerzgrenze“ durchbrochen hat. Zumindestens ist Abwanderung neben der Arbeitslosigkeit eine der wichtigsten Sorgen der Menschen.

Der starke Bevölkerungsrückgang der 1990er Jahre in Sachsen ist bis 1999 zum größten Teil über die natürliche Bevölkerungsbewegung zu erklären und dabei vorwiegend über die geringen Geburtenzahlen. Daneben hat Sachsen aber auch per saldo 205.000 Menschen zwischen 1990 und 2001 durch Wanderung verloren, an die alten Bundesländer per saldo sogar 302.000 Menschen. So ist der Wanderungssaldo mit den alten Ländern seit 1989 negativ, mit den neuen Ländern seit 1996 positiv. Seit 1997 entwickelt sich der Wanderungssaldo mit den alten Ländern zunehmend dynamisch negativ und hat inzwischen den Einfluss des Geburtenrückgangs eingeholt. Der Wanderungssaldo mit dem Ausland ist seit Ende der 1990er Jahre nur noch schwach im positiven Bereich.

Ganz unterschiedlich stellt sich die Entwicklung in den verschiedenen Regionen dar. Den Großstädten – und dabei in erster Linie Leipzig und Dresden – ist es gelungen, den Abwanderungstrend zu stoppen. Unter



den 18-25jährigen gewinnen die sächsischen Großstädte sogar an Einwohnern. Will man die Menschen in Sachsen halten – und ihre Abwanderung in die alten Länder stoppen – sollte man vor allem Wert auf die weitere Entwicklung der Großstädte legen.

Anders sieht es in den peripheren Kreisen des Landes aus. Die Wanderungssalden sind über alle Bereiche negativ und wachsen seit 1996 deutlich an. Besonders ausgeprägt ist dieser Trend bei den jungen Menschen, die vor allem in die alten Bundesländer und zunehmend in die sächsischen Großstädte ziehen. Positive Anzeichen sind dort nicht zu erkennen, die Region steht in der Gefahr „leerzulaufen“²⁹ – insbesondere was das Potential an jungen Menschen betrifft. Die ohnehin niedrigen Geburtenraten werden durch den Fortzug dieser Altersgruppen weiter abnehmen. Die Umlandkreise profitierten von 1993 bis 1999 von Zustrom der Großstädter, doch verzeichnen seit 2000 ebenfalls negative Wanderungssalden.

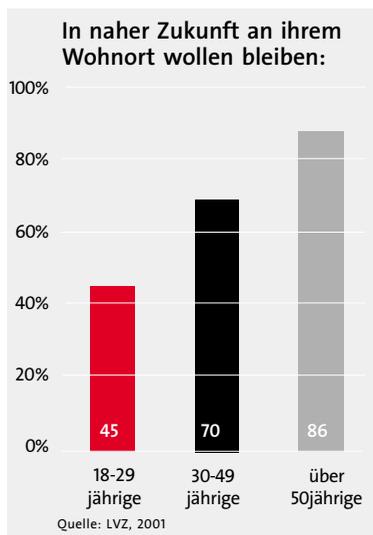
Eliten wandern ab

Die Abwanderung in Ostdeutschland ist bis 1997 durch einen Zustrom an Hochqualifizierten gekennzeichnet. In den letzten Jahren hat sich im Wanderungsstrom in der Ost-West-Richtung der Anteil der Höchstqualifizierten jedoch verdoppelt. Hält dieser Trend an, besteht die Gefahr, dass das Humankapitalpotential – durch den Geburtenknick in Zukunft ohnehin niedriger – weiter dezimiert wird.

Will man die Menschen in Sachsen halten – und ihre Abwanderung in die alten Länder stoppen – muss die weitere Entwicklung der Großstädte Vorrang haben. Für ganz Sachsen gilt,

dass die ohnehin niedrigen Geburtenraten durch den Fortzug der jungen Menschen weiter abnehmen. Für die Unternehmen besteht die Gefahr, dass auf Dauer die Chance auf eine positive wirtschaftliche Entwicklung verbaut wird, weil Abwanderung und niedrige Geburtenzahlen auf „fatale Weise“ zusammen treffen.

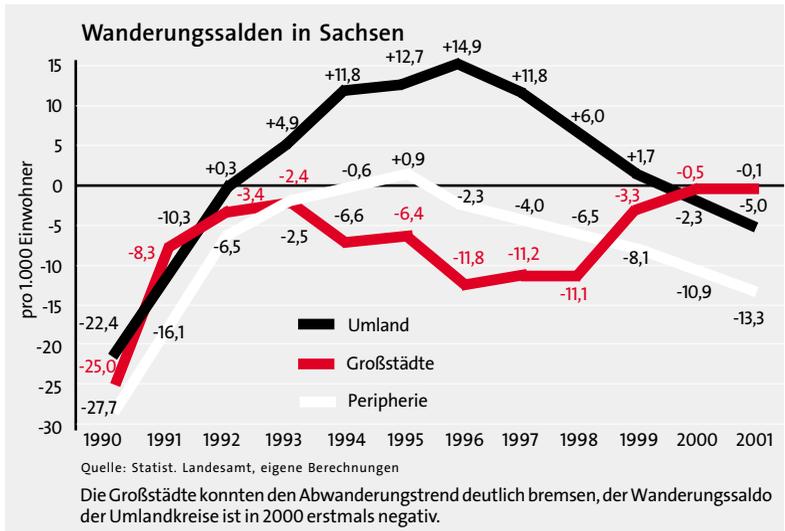
Ziel muss es deshalb sein, jungen Menschen *in Sachsen* eine Perspektive zu bieten und damit die Abwanderung zurückzuführen und langfristig die Geburtenrate zu erhöhen. Deshalb sind in der Wirtschaftspolitik diese schwierigen Fragen zu diskutieren.



Neuer Mut

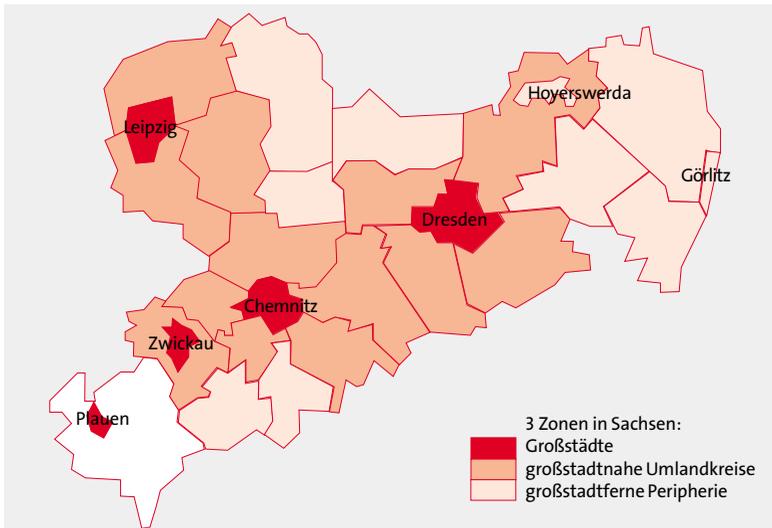
Die Bevölkerungsentwicklung in Sachsen wird breite Auswirkungen in alle Lebenslagen haben. Sie ist eine der zentralen Herausforderungen für die Landespolitik der nächsten Jahre. Dazu müssen wir die demografische Entwicklung kennen und das Bewusstsein für die kommenden Veränderungen schärfen. Dabei spielt die Politik eine wichtige Rolle. Sie darf den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern muss mobilisieren und motivieren. Sie muss in einem breiten Dialog mit allen gesellschaftlichen Kräften dazu beitragen, dass ein neues gesellschaftliches Klima im Land herrscht.

Sachsen braucht Mut. Den Mut, neue Wege zu gehen. Der Handlungsdruck ist groß. Jede Zeitverzögerung wird sich später bitter rächen. Nur wenn Sachsen schneller und flexibler als andere Länder ist, wird es eine Wachstumsregion im Zentrum Europas sein.



Anmerkungen.

- 1 In der damaligen Bundesrepublik hingegen stieg die Bevölkerung zwischen 1950 und 1961 von 49,99 Mio auf 56,18 Mio (+6,19 Mio Menschen bzw. +12,4 %).
- 2 Angaben für neue Länder und Berlin (Ost), siehe: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1995 und 2001
- 3 Das statistische „Bestandserhaltungsniveau“ der Bevölkerung würde bei 2,1 Kindern pro Frau liegen. Dieses Niveau wurde in Deutschland zum letzten Mal im Jahr 1898 (!) erreicht.
- 4 siehe: Statistisches Landesamt 2000: Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2015, Teil 1: Ergebnisse für den Freistaat Sachsen, Gebietsstand 1. Januar 1999
- 5 Anzahl der bis 15- und über 65jährigen pro 1.000 Menschen im erwerbsfähigen Alter (d. h. der 15- bis 65jährigen).
- 6 hochgerechnet auf Basis des Sozialökonomischen Panels für die Jahre 1990-99, siehe dazu: Wolfram Kempe 2001: Neuer Trend in der Bildungsstruktur der Ost-West-Wanderung?, in: Wirtschaft im Wandel, 7, 205-210.
- 7 Die Großstädte umfassen Leipzig, Dresden, Chemnitz und Zwickau. Im Jahr 2000 wohnten in diesen Kernstädten 30% der Einwohner Sachsens. Die Umlandkreise sind diejenigen Landkreise, die an die Großstädte angrenzen (ChemnitzerLand, Delitzsch, Freiberg, Kamenz, Leipziger Land, Meißen, Mittleres Erzgebirge, Mittweida, Muldental, Sächsische Schweiz, Stollberg, Weißeritzkreis, Zwickauer Land). In diesen Landkreisen wohnten 40% der Sachsen. Zur Peripherie wurden diejenigen Kreise aggregiert, die nicht an Großstädte angrenzen (Annaberg, Aue-Schwarzenberg, Bautzen, Döbeln, Görlitz, Hoyerswerda, Löbau-Zittau, Niederschlesische Oberlausitz, Riesa-Großenhain, Torgau-Oschatz). Ihr Bevölkerungsanteil betrug 24%. Aus der Betrachtung ausgeklammert wurden wegen ihrer Lage (Peripherie Sachsens, jedoch Nähe zu Bayern) die Stadt Plauen und das Vogtland – ihr Bevölkerungsanteil an Sachsen betrug 6%. Die Anregung zu diesem Konzept stammt von Gabriele Hardt/ Wolfram Kempe/ Hilmar Schneider 2001: Die Ost-West-Wanderung junger Menschen Ausdruck für allgemeinen Anstieg der Mobilität, in: Wirtschaft im Wandel, 7, 67-74.



- 8 Dies macht sich besonders bei den 18-25 jährigen bemerkbar (siehe dazu den entsprechenden Abschnitt).
- 9 Nur Dresden konnte im Jahr 2000 erstmals mit einem positiven Wanderungssaldo (+1.578) den negativen Geburtensaldo (-439) ausgleichen.
- 10 siehe Wolfram Kempe 2001: Neuer Trend in der Bildungsstruktur der Ost-West-Wanderung?, in: Wirtschaft im Wandel, 7, 205-210. Darin wird das formale Bildungsniveau wie folgt definiert: Schulabschluss: gering = ohne Abschluss oder Hauptschulabschluss, mittel = Realschul- oder sonstiger Abschluss, hoch = Fachhochschulreife, Abitur; Berufsabschluss: mittel = erfolgreicher Abschluss einer Lehre, Berufsfachschule, Handelsschule, Gesundheitswesen, Fachschule, Beamtenausbildung, hoch = (Fach-) Hochschulabschluss.
- 11 Ausgeblendet wird dabei die Periode bis 1992, die durch sehr hohe Abwanderungs- und geringe Zuwanderungsströme gekennzeichnet ist, so dass in der Summe von einem Verlust an (nicht nur hochqualifiziertem) Humankapital ausgegangen werden kann.
- 12 So verzeichnet Sachsen in der Altersgruppe der 18-25jährigen einen Abwanderungssaldo von -39 (pro 1.000 Einwohner der Altersgruppe), Thüringen von -39, Sachsen-Anhalt -70. Bayern hingegen hat einen Zuwanderungssaldo von +27, Hessen von +17. Siehe dazu: Wolfgang Kühn 2001: Thüringen – ein Abwanderungsland (unveröffentlichte Studie des DGB Thüringen)
- 13 Zuzüge mit alten Ländern und Berlin
- | | Frauen | | Männer | |
|------|----------------|------------------|----------------|------------------|
| | Zuzüge absolut | Zuzüge pro 1.000 | Zuzüge absolut | Zuzüge pro 1.000 |
| 1995 | 13.000 | 5,5 | 18.400 | 8,4 |
| 1998 | 12.300 | 5,3 | 14.700 | 6,8 |
| 2000 | 13.200 | 5,8 | 14.900 | 6,9 |
| 2001 | 13.100 | 6,3 | 13.900 | 7,3 |
- 14 Statistisches Bundesamt: Mikrozensus (1994, 1996, 2000) und Landesarbeitsamt Sachsen 2001: Jahresstatistik 2000. Pendlerbewegungen. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Daten des Landesarbeitsamtes.
- 15 siehe dazu Wilhelm Hinrichs 2001: Die Freizügigkeit der Ostdeutschen – vom Wunsch zur Wirklichkeit; in: Deutschland Archiv, 34, 747-759
- 16 Bei der Abwasserentsorgung kann sich das Problem sogar verschärfen. Abwasserkanäle benötigen einen Mindestdurchlauf (da sie nach dem Schwerkraftprinzip arbeiten) sonst funktioniert das System nicht. Vollbiologische Kläranlagen benötigen ebenfalls einen Mindestdurchlauf, gleichzeitig aber auch einen Mindestverschmutzungsgrad, sonst bricht die Klärfunktion zusammen. Selbst die Einleitung von Trinkwasser würde in diesem Fall nicht helfen. Großer Bevölkerungsrückgang könnte somit sogar zu Bedarf von Neuanlagen (bzw. deren Anpassung) führen.
- 17 Prof. Dr. Rainer Winkel (2001): Planung im Wandel. Schrumpfung, Bestandsentwicklung, veränderte Anforderungen, TU Dresden
- 18 Die Landesregierung prognostiziert für 2015 einen ausgeglichenen Ausbildungsmarkt (siehe Landtagsdrucksache 3-5321, Große Anfrage „Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf gesellschaftliche Teilbereiche). Der Präsident des Landesarbeitsamtes hingegen rechnet bereits für 2010 mit einem massivem Mangel an Bewerbern.
- 19 Interessanterweise sieht die sächsische Landesvertretung von BDA und BDI die Bevölkerungsentwicklung und Wanderungstendenzen lediglich als „allgemeines Merkmal weltweiter Wanderungsprozesse“ und „Ausdruck gewachsener Normalität“ und sieht keinen Anlass zur Sorge (siehe: VSW Wirtschaft Aktuell, Nr. 8, April 2001).
- 20 Erst ab 2005 wird es in erheblichem Maß Eintritte in die Altersrente (mit 65 Jahren) geben: im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands ca. 10.000; erster Höhepunkt in 2008 mit 15.500. (siehe auch: IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen 2002: Die Betriebe für die Jungen öffnen und zukunftsfähig machen.)
- 21 Volkmar Weiss, Direktor der Deutschen Zentralstelle für Genealogie; in: Der Spiegel, 3-2002, 44
- 22 In den ersten 14 Monaten nach ihrer Einführung wurden in Deutschland 9.659 Greencards für ausländische IT-Spezialisten vergeben, davon in Sachsen 219 – das entspricht 2,3% (www.arbeitsamt.de).
- 23 Studie des DGB Thüringen: Thüringen – ein Abwanderungsland. Wirtschaftliche, soziale und regionale Aspekte der Fortzüge in andere Bundesländer; September 2001
- 24 Christian Dreger/ Hans-Ulrich Brautzsch 2002: Ost-West-Migration in Deutschland kaum durch gesamtwirtschaftliche Entwicklung erklärbar; in: Wirtschaft im Wandel, 8, 47-51

- 25 Eine Untersuchung der Uni Münster kommt sogar zu dem Schluss, dass die Abwanderung aus Ostdeutschland „sehr viel niedriger [ist,] als sie auf der Basis der bestehenden Unterschiede in den Reallöhnen und der Arbeitslosigkeit sein müsste“. Als Grund dafür werden die Transferleistungen und die hohen Pendlerzahlen angesehen. Siehe auch: Björn Alecke/ Gerhard Untied 2000: Determinanten der Binnenwanderung in Deutschland seit der Wiedervereinigung, Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge der Universität Münster 309
- 26 siehe dazu ausführlich: Wilhelm Hinrichs 2001: Die Freizügigkeit der Ostdeutschen – vom Wunsch zur Wirklichkeit; in: Deutschland Archiv, 34, 747-759
- 27 Detaillierte Berechnungen finden sich unter: IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen 2002: Die Betriebe für die Jungen öffnen und zukunftsfähig machen.
- 28 Antrag der SPD-Landtagsfraktion: Jugendsofortprogramm Zukunft und Arbeit in Sachsen ZAS, Landtagsdrucksache 3-5220
- 29 Prof. Rüdiger Pohl vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle in: Focus, 8-2000, 58

Sächsische Hefte

- 1 Unternehmens-Lust.
Politik für den
sächsischen Mittelstand.
- 2 Hierbleiben & Anpacken.
Bevölkerungsentwicklung,
Geburtenrückgang und
Abwanderung in Sachsen.

Impressum:

Sächsische Hefte 2
Hierbleiben & Anpacken.
Bevölkerungsentwicklung,
Geburtenrückgang und
Abwanderung in Sachsen.

(Stand: 5. August 2002)

Herausgeber:
Büro des
wirtschaftspolitischen
Sprechers der
SPD-Landtagsfraktion
Karl Nolle MdL

Sächsischer Landtag
Karl Nolle MdL
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01 067 Dresden
T 0351 - 318 70 49
F 0351 - 318 70 48
www.karl-nolle.de
karl.nolle@slt.sachsen.de
e-mail-newsgroup:
[spd_landtagsfraktion_sachsen_ak2
@yahoogroups.com](mailto:spd_landtagsfraktion_sachsen_ak2@yahoo.com)

Druck:
Druckhaus Dresden GmbH

Grafiken und Layout:
www.atelier.stankowski.de